Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz

Autor(en): **Brun, Carl**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **16 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz.

Bibliographie. Archive. Inventare.

Der Vollständigkeit halber mag hier einmal — für alle Male — auf die, ja in die Hände der Leser dieser Zeitschrift kommende verdienstliche *Bibliographie der Schweizergeschichte* hingewiesen werden, mit der Felix Burckhardt, das monumentale Werk Hans Barths fortsetzend, von Jahr zu Jahr über die Neuerscheinungen auf dem Gebiete schweizerischer Historiographie um so vollständiger orientiert, als er auch die Arbeiten in Zeitschriften und selbst Zeitungen berücksichtigt.

Erfüllung einer notwendigen Voraussetzung einer «Darstellung des gesamten Oekolampadischen Schrifttums» will Ernst Staehelin bringen mit einem *Verzeichnis der im 16. Jahrhundert erschienenen Oekolampaddrucke*[1]: einer Arbeit, die, als «in einer Zeit der nationalen Absperrungen», wie die gegenwärtige ist, unternommen, keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit macht. Immerhin enthält sie 226 Nummern. Ein Personenregister erhöht ihren praktischen Wert.

Der *achte Bericht des Schweizerischen Wirtschafts-Archivs* über das Jahr 1917[2]) erinnert eingangs an das ganz ausschlaggebende Verdienst Dr. R. Wackernagels, der von der Leitung des Wirtschafts-Archivs zurückgetreten ist, um dieses. Ausserdem setzt er sich mit einer Schrift des Schaffhauser Kantonalbank-Direktors Dr. E. Walder-Heene auseinander bezüglich eines von demselben angetönten Vorwurfes, das Schweizerische Wirtschafts-Archiv stehe zu wenig im Dienste der Praxis.

Von den diese Zeitschrift als Beilagen begleitenden Inventaren schweizerischer Archive liegt seit den zum 3. Heft des letzten Jahres erschienenen Inventaren der Stadtarchive Lenzburg und Mellingen der dritte, die erste Abteilung der aargauischen Städte umfassende Band vollständig vor.[3])

Diplomatik. Quellenkunde.

Auch für die Schweizergeschichte selbstverständlich von Bedeutung ist eine Abhandlung über das Urkunden- und Kanzleiwesen der Söhne König Rudolfs von Habsburg, besonders des Königs Albrecht, zu welcher die Leiter der «Regesta Habsburgica» nachgelassene Vorarbeiten des 1914 gefallenen Ivo Luntz verarbeitet haben. Die Studie untersucht Schriftprovenienz und Kanzleiverhältnisse; als Anhang ist ein

---

[1]) Oekolampad-Bibliographie. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVII. Bd., 1. Heft, S. 1—119.

[2]) Basel im April 1918. 14 S.

[3]) Die Inventare der aargauischen Stadtarchive. Hrg. von Walther Merz. 1. Abteilung: Zofingen, Bremgarten, Aarburg, Aarau, Baden, Lenzburg und Mellingen. Aarau 1917. 196 S.

Verzeichnis aller Urkunden der Söhne Rudolfs, sowie der Königinnen Elisabeth und Agnes beigegeben.[1])

Christine von Hoiningen-Huene setzt ihre Mitteilungen über die 1914 entdeckten Protokollbücher von Notaren von Unterporta fort und handelt von den sieben Verfassern derselben, Notaren aus den Familien Salis, Stupan, Ruinelli und Florius.[2])

Eine Freiburger Handschrift der Papstchronik des Bernard Gui (+ 1331) behandelt Gustav Schnürer,[3]) wobei er zu bestimmten Resultaten gelangt hinsichtlich der Zuweisung derselben an eine der verschiedenen Redaktionen des Werkes, über Schreiber sowie Zeit und Ort der Entstehung der Handschrift.

Es sei hier auch einer Arbeit von Rudolf Sillib: *Aus Salemer Handschriften* Erwähnung getan,[4]) weil dieselbe u. a. Aufzeichnungen von um 1500 veröffentlicht, die auch eine allerdings weiter nicht bedeutende Nachricht über Waldmanns Hinrichtung umfassen.

Zu einer Stelle in Bullingers Reformationsgeschichte über eine Predigt, die Zwingli unter dem frischen Eindruck der Schlacht von Pavia gegen den fremden Solddienst hielt, hat sich ein bestätigender Quellenbeleg gefunden in Gestalt eines von einem Zuhörer rührenden Auszugs aus der Predigt; Ernst Gagliardi veröffentlicht denselben.[5])

Ernst Staehelin gibt Nachricht von zwei Publikationen über die Badener Disputation,[6]) die vor der Ausgabe der offiziellen Akten derselben erfolgten, beide ganz auf dem evangelischen Standpunkt stehend, und gelangt über ihre Verfasser und übrigen nähern Umstände teils zu gesicherten, teils zu Wahrscheinlichkeits-Resultaten. Beide betreffen mehr das äusserliche der Disputation; sie «befreien uns aus einer Not den offiziellen Akten gegenüber», indem sie «zeigen ... wie skandalös die Verhandlungen verliefen».

Chronologie.

Eine Untersuchung von Adolf Hofmeister über das Todesjahr Herzog Bertholds IV von Zähringen — es sind zwei verschiedene Jahre als solches überliefert — ist im Anhang zu einer grösseren Arbeit des Verfassers zu finden.[7])

Heraldik. Sphragistik.

Ein *Wappenbuch der Stadt Basel*, das zu erscheinen beginnt[8]), wird herausgegeben von W. R. Staehelin, unter Mitarbeiterschaft von Dr. August Burckhardt, Dr. Carl Roth und Dr. E. Major. Es ist ein grossformatiges Tafelwerk auf losen Blättern,

[1]) Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XXXVII. Bd., 3. Heft, Insbruck 1916, S. 411—478.

[2]) Mitteilungen aus Bergeller Notariatsprotokollen. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 201—211 und 388—396.

[3]) Freiburger Geschichtsblätter, XXIV. Jahrgang, Freiburg i. Ue. 1917, S. 1—23.

[4]) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge, Bd. XXXIII, S. 17—30.

[5]) Zwinglis Predigt wider die Pensionen, 5. März 1525. Zwingliana 1918, Nr. 1 (Bd. III, Nr. 11), S. 337—347.

[6]) Zwei private Publikationen über die Badener Disputation und ihre Autoren. Von Lic. E' St', Privatdozenten an der Universität Basel. Zeitschrift für Kirchengeschichte XXXVII, 3.|4. Heft, Gotha 1918, S. 378—405.

[7]) Die Annalen von St. Georgen auf dem Schwarzwald. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXIII. 1, S. 31—57.

[8]) 1. Teil, 1. Folge. Unter den Auspizien der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel... Zeichnungen von Carl Roschet. Basel 1917.

deren jedes auf der Rückseite den Stammbaum der Familie mitteilt, deren Wappen die Vorderseite aufweist; berücksichtigt werden noch blühende, sowie ausgestorbene Geschlechter.

Ein von Walther Merz veröffentlichtes *Wappenbuch der Stadt Aarau*[1]) enthält die Siegel und Wappen der bis 1798 in Aarau verbürgerten Geschlechter, nebst geschichtlichen Erläuterungen und Stammtafeln. Daraus notieren wir als auch in Separatabdruck erschienen die Heraldik der *Rothpletz von Aarau.*[2])

W. R. Staehelin publiziert in den «Archives Héraldiques Suisses» *Basler Adels- und Wappenbriefe* unter Beigabe von Beschreibungen und genealogischen und biographischen Notizen[3]). Die Arbeit stellt die zweite Auflage des Führers durch eine vom Verfasser im März 1916 in Basel veranstaltete Ausstellung solcher Urkunden dar.

Ein Vortrag von dem verstorbenen W. F. von Mülinen, der zu erscheinen beginnt, handelt von Berner Wappenkalendern[4]) und insbesondere von dem als immerwährender Regimentskalender von Bern gedachten «Perpetuum mobile» genannten Gemälde des Johann Grimm von 1726.

Hans Spiegelberg gibt, in einem hie und da doch wohl nicht einwandfreien Stil, heraldische und genealogische Notizen über Familien des Namens Spiegelberg in der Schweiz und im Auslande.[5])

Siegel- und Wappenführung der *Meier und Ammänner des Stiftes Einsiedeln im Hofe Kaltbrunnen,* der heutigen politischen Gemeinde Kaltbrunn, beginnt Joh. Fäh zu behandeln, unter Einflechtung, soweit angebracht, der Gemeinde und Familiengeschichte.[6])

Einige Zeilen von Fréd.-Th. Dubois haben das Wappen Dr. Joseph Mariétans, gegenwärtigen Abtes von St-Maurice, zum Gegenstand.[7])

Eine Abhandlung über die *Schweizerfahne* von Charles Borgeaud liegt im Separatabdruck aus dem 10. Heft der «Schweizer Kriegsgeschichte» als Beilage zum «Schweizer Archiv für Heraldik» 1917 und zwar in Übersetzung von Hans Georg Wirz vor.[8])

Eine Notiz der «Archives Héraldiques Suisses» betrifft eine fehlerhafte Wiedergabe des Bären im Bernerwappen durch den Zürcher Drucker Froschauer.[9])

Ferdinand Gull schickt einem Abdruck des *Wappenbriefs der Stadt St. Gallen 1475* die Erzählung der Veranlassung desselben voraus.[10])

Dr. Robert Durrer bringt seine Arbeit über die *Gemeindewappen Unterwaldens* zum Abschluss.[11])

---

[1]) (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Aarau 1.) Wappenzeichnungen von Guido Frey-Aarau. Aarau 1917. IV + 330 S. 8. 8 Tafeln Abbildungen und 11 Stammtafeln.

[2]) Aarau 1917. 4 S. und 4 Stammtafeln.

[3]) Archives Héraldiques Suisses 1917, XXXI, S. 142—148, und 1918, XXXII, S. 28—36.

[4]) Bernische Wappentafeln und Staatskalender, von † Prof. Dr. W. Fried. von M'. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 40—43.

[5]) H' Sp', von und in Aarburg, Mitglied der schweizerischen heraldischen Gesellschaft. Die Heraldik in den Familien Sp'. Zofingen 1917, 16 S.

[6]) Von J' F', Kaltbrunn. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, S. 1—9.

[7]) Les armoiries de Mgr. Mariétan, comte-abbé de St-Maurice et évêque de Bethléem. Archives Héraldiques Suisses 1918, XXXII, p. 44.

[8]) S. 83—106.

[9]) Der Bär ohne Krallen. K. XXXI, 1917, S. 105—106.

[10]) Archives Héraldiques Suisses 1917, XXXI, S. 99—101.

[11]) Archives Héraldiques Suisses XXXI, 1917, S. 87—92 und 125—131.

Von Gemeindewappen werden in den «Archives Héraldiques Suisses» behandelt: dasjenige von *Arbon* von A. Oberholzer[1]), ferner diejenigen von *Hochdorf*[2]) und der Tessiner Gemeinde *Pedemonte*, sowie der *Riviera*.[3]) — Aus dem Werke von E. Friedli über *Guggisberg* findet man in genannter Zeitschrift einige Familienwappen herausgegriffen.[4])

Ebenda veröffentlicht F. Gull ein flandrisches Siegel aus der Zeit um 1200, dessen Sekret- oder Rücksiegel nach ihm wahrscheinlich vom Abdruck eines Schwertknaufs an Stelle eines Stempels herrührt: eine Möglichkeit, die natürlich auch von der Sphragistik der Schweiz zu beachten ist[5]); publiziert E. A. Stückelberg ein unbekanntes Siegel des Bischofs Heinrich V. von Basel (1275—88)[6]); und wird über einen gut erhaltenen *Siegelstempel Walthers II. von Liele* (1246—1297) referiert.[7])

Dr. H. A. Segesser von Brunegg legt Hypothesen zur Erklärung *einiger mittelalterlichen Wappensippen* vor.[8])

Fortsetzung und Schluss der Publikation von Fréd.-Th. Dubois über die St. Galler Äbte als Träger des savoyschen Ordens von der Verkündigung[9]) enthalten einiges aus den Verhandlungen über den Eintritt Gallus II. in die Allianz mit Savoyen und seine Aufnahme in den Orden, sowie eine Liste der Äbte, die den Orden empfangen haben, mit Belegen über ihre Führung desselben.

Numismatik.

In einer meist auf ungedruckten Quellen beruhenden Arbeit behandelt Dr. Gustav Schöttle in Tübingen Teile der Schaffhauser, Zürcher und Schwyzer Münzgeschichte der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.[10])

Gegenstand einer grösseren Arbeit von H. Girtanner-Salchli ist die Münzgeschichte St. Gallens von 1803 bis 1848. Der bis jetzt vorliegende Teil begreift die erste der beiden Perioden, die innerhalb des genannten Zeitraumes sich deutlich abheben: die Mediationszeit.[11])

Prähistorie.

Eine grosse Monographie haben Fritz Sarasin und H. G. Stehlin den steinzeitlichen Epochen im untern Birstal und seinen Seitentälern gewidmet[12]), «in erster

---

[1]) 1918, XXXII, S. 45.

[2]) Ibid. S. 46.

[3]) Armoiries de l'ancienne commune de Pedemonte XXXI, 1917, S. 102, und Les armoiries «della Riviera» Ibid. S. 105.

[4]) XXXI, 1917, S. 158.

[5]) Schwertknauf als Siegelstempel? Von F' G', St. Gallen. XXXII, 1918, S. 17—21.

[6]) XXXI, 1917, S. 156.

[7]) XXXI, S. 101—102.

[8]) Anzeiger für schweizerische Geschichte 1918, S. 97—102.

[9]) Les princes-abbés de St-Gall chevalièrs de l'Annonciade. Archives Héraldiques Suisses 1917, XXXI, S. 148—155.

[10]) Bilder aus der älteren Münz- und Geldgeschichte der Eidgenossen (Schaffhausen, Zürich, Schwyz). Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1918, S. 1—27.

[11]) Das Münzwesen im Kanton St. Gallen unter Berücksichtigung der Verhandlungen im Schosse der eidgenössischen Tagsatzung von 1803 bis 1848. Bearbeitet an Hand der offiziellen Akten. Revue Suisse de Numismatique. Tome XXI, 2me livr. p. 101—142.

[12]) Die steinzeitlichen Stationen des Birstales zwischen Basel und Delsberg. Von F' S'. Prähistorischer und anthropologischer Teil von F' S'. Paläontologischer Teil

Linie den paläolithischen Höhenfunden, während die neolithischen Freilandstationen und Einzelfunde nur eine mehr kursorische Behandlung erfahren». Auch die Höhlen mit negativem Ausgrabungsergebnis sind namhaft gemacht. Die Funde der bisher bekannt gewordenen paläolithischen Siedelungen, der früher mehr oder weniger unsystematisch ausgeräumten wie der von Fritz Sarasin selbst in dem Stand der heutigen Wissenschaft entsprechender Weise untersuchten, ergeben, dass die Besiedelung in diesem Gebiete mit einer eher späten Phase des Magdalénien einsetzte; die Höhlen sind sämtlich postglazial. Besonderes Interesse beanspruchen die von Sarasin in der Höhle von Birseck gefundenen «galets coloriés», denen einige der zahlreichen Tafeln gewidmet sind.

Gaud. Giovanoli erörtert ein in einen Granitblock gehauenes *Steingrab in Stampa* und im Anschluss daran die älteste Geschichte des Bergell.[1])

In Fortsetzung der Inventarbeschreibung der Spät-Latène-Ansiedlung bei der Gasfabrik in Basel behandelt E. Major zwei Kategorien von mit der Drehscheibe hergestellter Töpferware.[2]) Der in der National-Zeitung ausgesprochenen Behauptung, dass diese Ansiedelung als der Ursprung Basels zu betrachten sei, widerspricht entschieden in demselben Blatte E. A. Stückelberg.[3])

Untersuchungen von *Tierresten aus La Tène:* kürzliche von F. Schwerz und frühere von Prof. C. Keller in Zürich, die beide zusammenfassend F. Schwerz behandelt, bereichern unsere Anschauung von der Haustierzüchtung der einstigen Bewohner der Fundstelle.[4])

Eine interessante Studie von Karl Stehlin wendet sich gegen die von Konrad Miller, dem Herausgeber der Tabula Peutingeriana, in seinem neuerlichen Werke: Itineraria Romana (Stuttgart 1916) vertretene Ansicht, dass für alle vermessenen römischen Strassen die Zahlen der Itinerarien als genau anzunehmen seien. In eingehender Untersuchung weist Stehlin die verschiedenen Gründe und Fehlerquellen auf, die die Annahme unabweislich machen, dass die Angaben in den Itinerarien nur ungefähre Distanzen bezeichnen können und stellt die obern und untern Grenzen der Fehlerbeträge fest.[5])

Ing. A. Giussani veröffentlicht die einzige römische Inschrift, die bis heute aus dem Veltlin zum Vorschein gekommen ist: eine Grabinschrift in Sondrio.[6]) Einen Aufsatz von demselben über *römische und vorrömische Altertümer in Sondrio*[7]) hatten wir nicht unter den Augen.

Von einem interessanten Inschriftenfund gibt E. Tatarinoff in der «Neuen Zürcher Zeitung» Nachricht.[8]) Es handelt sich um eine römische dem Mars geweihte

---

von H. G. St', unter Mitwirkung von Th. Studer (Aves.). Mit 32 Tafeln und 20 Textfiguren. Neue Denkschriften der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft, Bd. LIV, Abh. 2. Zürich 1918, S. 79—291.

[1]) Von Präsident G' G', Soglio. Bündnerisches Monatsblatt 1917, Nr. 11, S. 349 bis 353.

[2]) Die prähistorische (gallische) Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge, XX. Bd., 1918, S. 11—22.

[3]) National-Zeitung 1918, Nr. 438.

[4]) Anatomischer Anzeiger. Hrsg. von Prof. Dr. Karl von Bardeleben in Jena. 50. Bd., 1918, S. 457—472.

[5]) Ueber die Messung der Distanzen in den römischen Itinerarien. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVII. Bd., 2. Heft, S. 354—369.

[6]) L'iscrizione romana di Esirio Secondo in Sondrio. Como 1917. (Estratto della Rivista Archeologica della Provincia e antica Diocesi di Como, Fascicolo 73—74—75. IV + 11 p.

[7]) Antichità romane e preromane in Sondrio. Como 1917.

[8]) Neue Zürcher Zeitung 1918, 17. Sept, Nr. 1223.

Inschrift, die in Frinvillier, da wo die alte Strasse von Biel ins Erguel führte, zum Vorschein gekommen ist, an einer früher «Martinsklafter» genannten Stelle. Diesen Namen und eventuellen früheren Martinskult bringt Tatarinoff mit der Inschrift und dortiger ehemaliger Marsverehrung in Zusammenhang. Hiezu ist noch eine kleine Notiz in derselben Zeitung zu erwähnen.[1])

Ueber im Schosse der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft gehaltene Vorträge findet man Referate, die die Ergebnisse kurz namhaft machen, in den «Verhandlungen» der genannten Gesellschaft. Wir heben aus dem letzten Bande derselben[2]) diejenigen, welche die Vorgeschichte betreffen, heraus: L. Rütimeyer: Weitere Mitteilungen zur Schweizer Ur-Ethnographie aus den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin und ihren prähistorischen und ethnographischen Parallelen (Fortsetzung der Untersuchung im 20. Band des «Archivs für Volkskunde»); B. Reber: Historischer Ueberblick über die Erforschung der vorhistorischen Gravürendenkmäler der Schweiz, und: Die Bedeutung und der Zweck dieser Denkmäler; K. Sulzberger: Höhlen- und Pfahlbauausgrabungen bei Thayngen (zwei neu durchforschte paläolithische Stationen, «Vordere Eichen» und «Bsetzi» bei Thayngen, lassen annehmen, dass Kesslerloch und Freudenthaler Höhle gewiss mit Unrecht bisher als reine Magdalénien-Stationen galten); D. Viollier: Observations sur la poterie de l'âge du bronze (Töpferware des Alpenquai-Pfahlbaus in Zürich); E. Tatarinoff: Alpine Bronzefunde; Raoul Montandon und Louis Gay: Une nouvelle station paléolithique au pied du Grand Salève, la Station de Grenouilles; Paul Vouga: La grotte du Four (in der Nähe derjenigen von Cotencher). — Die genannte, wertvolle und interessante Untersuchung von L. Rütimeyer ist seitdem im «Schweizerischen Archiv für Volkskunde» veröffentlicht.[3]) L. Rütimeyer erweitert darin unsere Kenntnis der Einzelformen, sowie der geographischen Verbreitung einer Reihe von primitiven Gerätschaften, die als nicht anders bereits in prähistorischen Zeiten, und meist schon im Paläolithikum gebracht nachgewiesen sind. Es sind Kerbhölzer als Werkzeuge des Schriftersatzes, Steinlampen, Kerzen aus gerollter Birkenrinde, Kinderspielzeug. Daran schliesst sich einiges über primitive Getreidezubereitung, die Verarbeitung von Kastanien, primitive Handmühlen, Kalebassen aus Flaschenkürbis und über altertümliche Züge in der Bauart. Zwölf Tafeln, die entsprechende Objekte ältester und neuer Zeit einander gegenüber stellen, führen den «ungeheuren Konservatismus» derselben aufs frappanteste vor Augen.

Allgemeine Schweizergeschichte.

Über eine detaillierte Schilderung des *Friedenskongresses von Freiburg, 25. Juli bis 12. August 1476*,[4]) lassen wir dem Autor, Albert Büchi, selbst das Wort: «Obwohl dieser Kongress schon wiederholt behandelt wurde, so ist es doch noch niemals erschöpfend geschehen und sind vor allem auch der äussere Verlauf und die Folgen der Tagung noch niemals dargestellt worden, so dass es sich wohl rechtfertigen dürfte, mit Hilfe unbekannten neueren, aber auch älteren bisher nicht berücksichtigten Quellenmaterials darauf zurückzukommen. . . .»

---

[1]) Nr. 1242.

[2]) Verhandlungen etc. 99. Jahresversammlung vom 9.—12. September 1917 in Zürich. II. Teil, S. 288—298.

[3]) Weitere Beiträge zur schweizerischen Ur-Ethnographie aus den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin und deren prähistorischen und ethnographischen Parallelen. 22. Bd. Heft 1 u. 2, S. 1—59.

[4]) Freiburger Geschichtsblätter, XXIV. Jahrgang, Freiburg i. Ue. 1917, S. 24—74.

Eine wichtige Arbeit von Frieda Gallati über *Eidgenössische Politik zur Zeit des dreissigjährigen Krieges,*[1]) von der erst ein Teil vorliegt, ist die erste eingehende Spezialdarstellung dieser Epoche der schweizerischen politischen Geschichte, die auf der breitesten Grundlage auch des ungedruckten Materials der in Betracht kommenden schweizerischen Archive beruht und demgemäss unsere Kenntnis erheblich erweitert. Abgesehen von mehreren Richtigstellungen von einzelnen geltenden Annahmen gelangt die Verfasserin in hauptsächlichen Punkten zu Auffassungen, die von früher vertretenen abweichen: sie betreffen die Beurteilung der Politik der evangelischen Städte, in erster Linie Zürichs, und vor allem die Stellung des Antistes Breitinger. Die Verfasserin führt aus, dass die evangelischen Städte bei ihren Vorkehrungen zum Schutze der Grenzen in den Jahren 1628—30, insonderheit auch Zürich, keine agressiven Tendenzen hatten und nimmt Breitinger dagegen in Schutz, dass er unter allen Umständen den Krieg gewollt habe, da er die einzige sich zu einem solchen bietende Gelegenheit: die Truppenforderung Bassompierres, verschmähte. Ein eigener Abschnitt, der dem Verhältnis Breitingers zu Gustav Adolf gewidmet ist, vertritt die Auffassung, dass der Antistes nicht im Widerspruch gegen die offizielle zürcherische Politik, deren Inspirator er vielmehr war, ein Bündnis mit dem Schwedenkönig betrieben habe, und beweist dies auch aus seiner Korrespondenz mit dem damals am Hofe des letztern weilenden Obersten Peblis, dessen starke Desillusion von Gustav Adolf, der u. a. auf Einführung des Lutheranismus in der Pfalz hinarbeitete — was Breitinger sehr unsympathisch sein musste — in seinen Briefen an den Antistes geradezu in Warnungen vor dem König zum Ausdruck kam, die sicher nicht wirkungslos an Breitinger abprallten; bei dieser Ehrenrettung wird auch der Zürcher Stadtschreiber Grebel mitgenommen. So kann Breitinger auch nicht länger als Verfasser von gewissen in seinem Nachlasse befindlichen Aufsätzen gelten, die durch ihre antineutrale und uneidgenössische Haltung sein Andenken beflecken würden; es ist da vielmehr ein abenteuerlicher politischer Publizist, ein Pfälzer, der in der Schweiz wirkte, heranzuziehen: Johann Philipp Spiess, dessen Persönlichkeit die Verfasserin der Vergessenheit entrissen hat. Nicht Glaubensfanatismus, sondern Glaubensverteidigung: in diesen Worten kommt der Verfasserin die Stellungnahme der am stärksten hervortretenden Persönlichkeit dieser Zeit zum Ausdruck. — Sehr interessant ist die Darlegung des Zusammenhangs der Verhandlungen der Evangelischen mit Gustav Adolfs Gesandten Rasche mit dem Kollatur- und Matrimonialstreit.

Die von Dr. Albert Leutenegger vorgelegte Darstellung eines Ereignisses der Zeit des Tyroler Aufstandes 1809, «einer vom Thurgau aus erfolgten Lieferung von Waffen und Pulver an die Tyroler und Vorarlberger», und der die Schweiz in Mitleidenschaft ziehenden Weiterungen, die dasselbe im Gefolge hatte, bezweckt «die Veröffentlichung bisher nirgends erwähnter Einzelheiten innerhalb eines bekannten Vorganges.»[2])

In einer Studie, die alle Beachtung verdient, weist Robert Walser nach,[3]) inwiefern die Besonderheit des politischen Daseins der Schweiz, in Beziehung auf ihre Stellung als Staat unter Staaten, und auf ihre inneren politischen und wirtschaftlichen Zustände, durch natürlich-geographische Gegebenheiten bedingt ist.

---

[1]) Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. 43. Bd., Zürich 1918, S. 1*—149*.

[2]) Ein Fall von Neutralitätsverletzung im Kriegsjahre 1809. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 57. und 58. Heft, Frauenfeld 1918, S. 1—35.

[3]) Zur gegenwärtigen politisch-geographischen Stellung der Schweiz. Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschrift, Band 23, Heft 6. Bern, Verlag von A. Franke. 1917.

Geschichte von Kantonen, Teilen von solchen, und Gemeinden. Einzelne Häuser.

Vor Jahren in der «Zürcher Wochenchronik» erschienene Aufsätze hat deren Verfasser, Dr. Conrad Escher, neu überarbeitet und auf Grund weiteren Quellenstudiums vermehrt, als *Chronik der ehemaligen Gemeinde Enge (Zürich)* in Buchform herausgegeben.[1]) Wie in seinen früheren ähnlichen Arbeiten werden einmal die Schicksale der Gemeinde als ganzer geschildert, sodann ihre einzelnen Örtlichkeiten abgehandelt; statistische Angaben folgen hier als kurzer dritter Abschnitt. Zeitlich greift die Darstellung über den im allgemeinen als Grenze gesetzten Punkt der Vereinigung mit Zürich hie und da, und hinsichtlich der ja fortbestehenden Kirchgemeinde natürlicherweise hinaus. Auch mit diesem Werkchen ist, in erster Linie den Gemeindeangehörigen, eine Gemeindegeschichte geboten, welche die bekannten Vorzüge des Verfassers: anziehende Darstellung auf zuverlässiger wissenschaftlicher Basis vereint.

Die «Blumenbleiche» in Winterthur, ein charakteristisches Haus vom Jahre 1696, das abgebrochen werden soll, der Erinnerung zu erhalten, dienen einige Worte von Dr. Albert Hablützel.[2])

Mit der als letzte von den sechs Mühlen, die ehemals auf Winterthurer Stadtboden bestanden, 1879 eingegangenen *Rietermühle* beschäftigen sich einige Seiten von Otto Schulthess.[3])

W. Hämmerli greift allerlei interessantes Detail heraus aus einem *Steürbuch für die Gemeind Heimiswil 1725*,[4]) in welchem Buch geführt wurde über die freiwilligen Leistungen der Gemeinde für fremde sowie fremder für Heimiswil bei Brandunglück.[4])

Odilo Ringholz wirft anlässlich des am letzten 5. August begangenen 300jährigen Jubiläums der St. Sebastian geweihten Kapelle des Dorfes Bennau einen kurzen Blick auf die Geschichte von Dorf und Gotteshaus.[5]) Derselbe gibt eine Zusammenstellung der Nachrichten über das 1480 auftauchende und 1728 eingegangene Gasthaus zum «Weissen Wind» in Einsiedeln, das Absteigequartier der vornehmeren Besucher Einsiedelns [6])

Von Gottfried Heer erhalten wir eine *Reformationsgeschichte der Kilchhöri Glarus*;[7]) sie erzählt nach vorausgeschickten Kapiteln über die Zustände in der Pfarrei bei Beginn der Reformation, einem auch über Zwingli als Pfarrer zu Glarus, den Gang der Ereignisse von Zwinglis Nachfolger Valentin Tschudi bis zum Landesvertrag vom 21. November 1532. Zu dieser und den früheren Darstellungen der Reformation in den einzelnen Kirchspielen des Kantons Glarus von G. Heer gesellt sich noch eine über *Mollis*.[8])

---

[1]) Mit 49 Abbildungen. Zürich 1918, 186 S.

[2]) Die Schweiz, XXII, 1918, S. 220—221.

[3]) Aus alten Urkunden, die Rietermühle in Winterthur betreffend. Separatabdruck aus dem «Neuen Winterthurer Tagblatt» vom 20./21. Dezember 1917. Winterthur 1917, 14 S.

[4]) Von W' H', Pfarrer. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIV, 1918, S. 15—27.

[5]) St. Sebastian auf Bennau. Eine Jubiläumserinnerung von Dr. P. O' R' O. S. B. Sonderabdruck aus dem «Einsiedler Anzeiger». Einsiedeln 1918, 14 S.

[6]) Das ehemalige Gasthaus zum «Weissen Wind» in Einsiedeln. Sonderabdruck aus dem «Einsiedler Anzeiger». 1918, 12 S.

[7]) Seiner Heimatgemeinde gewidmet von G' H' 1517—1917, zur Gedächtnisfeier der Reformation. Glarus. 52 S.

[8]) Zur Reformationsgeschichte der Kilchhöri Mollis. Zu beziehen durch die Kirchenverwaltung Mollis. 1918, Glarus. 40 S.

Seinen früheren Darstellungen aus der Geschichte *Murtens* hat Hans Wattelet eine neue zugefügt, die die Ereignisse zu Ende des Jahres 1830 zum Kern hat. Beigefügt ist einiges Ungedruckte.[1])

Zwei Früchte der eifrigen Bemühungen E. Kochers um die Erforschung der Geschichte des Bucheggberges liegen uns vor; beide beruhen auf eingehendem Quellenstudium. Die erste ist eine Darstellung des im 17. Jahrhundert zwischen Bern und Solothurn geführten *Streites um die Landesherrlichkeit* über dieses ihr Kondominium, der durch den Vertrag von Wynigen 1665 beendet wurde.[2]) Eine von E. Kocher und A. Furrer verfasste *Gedenkschrift der Solothurner Protestanten zum 400jährigen Jubiläum der Reformation*[3]) umfasst in drei Teilen die Geschichte der Reformation in Solothurn, des solothurnischen Protestantismus, d. h. also vornehmlich die Kirchengeschichte des Bucheggbergs und Darstellungen der einzelnen protestantischen Kirchgemeinden in ihrem heutigen Bestand. In seinem äussern Aspekt wahrt das Werkchen, das zahlreiche Illustrationen schmücken, durch gemeinverständliche Darstellung und Verzicht auf die Quellennachweise den den Umständen seiner Entstehung entsprechenden Charakter.

Reformation und *Gegenreformation von Laufen* hat Karl Gauss zu zwei sich ergänzenden Darstellungen ausersehen. Sie schildern in umständlicher, den gedruckten und archivalischen Quellen entnommener Erzählung das Detail der Ereignisse innerhalb des allgemeinen Rahmens, in dem sie sich abspielten.[4])

Von der Sammlung von Monographien über die einzelnen Basler Kirchen, zu der eine Anzahl von Basler Gelehrten sich dem Herausgeber E. A. Stückelberg beigesellt haben, liegt nunmehr auch das zweite Bändchen vor[5]) (Besprechung des ersten siehe diese Zeitschrift oben S. 121). Es behandeln darin die Pfarrkirche St. Paul Pfr. E. Miescher; die Predigerkirche Pfr. Dr. A. Küry; die Pfarrkirche St. Peter E. A. Stückelberg; diejenige von St. Ulrich Gottl. Wyss und die Antoniterkapellen W. R. Stähelin. Es wird auch auf diese Fortsetzung das in genannter Besprechung Gesagte sich anwenden lassen.

Karl Bischof durchgeht die Geschichte des Hauses «zur Augenweide» am Rheinsprung Nr. 20 in Basel an Hand der Hausurkunden, die schon 1327 beginnen.[6])

Dr. Robert Hoppelers Aufsatz: Die rätisch-lombardische Fehde 1219/1220 muss noch einmal erwähnt werden (vgl. oben S. 76), da er nunmehr einen festen Platz gefunden hat[7]) und damit erst zugänglich geworden ist.

---

[1]) Aus dem alten Murtenbiet. VI. Der Sturz der Patrizierregierung. Freiburger Geschichtsblätter, XXIII. Jahrgang, S. 111—173.

[2]) Vortrag gehalten im historischen Verein, von E' K', Pfarrer, Oberwil, am 10. November 1917. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn. (Separatabdruck aus dem «Solothurner Tagblatt» vom 8., 17., 22. Febr. u. 1., 6., 8. und 30. März 1917.) 23 S.

[3]) Hrg. vom Verband der reformierten Kirchgemeinden des Kantons Solothurn. Im Auftrag der Abgeordneten-Versammlung verfasst von E' K', Pfarrer, Oberwil, und A' F', Bezirkslehrer, Schönenwerd. 2. Aufl. Balsthal 1917, 90 S.

[4]) Die Reformation im baslerisch-bischöflichen Laufen, und: Die Gegenreformation im baslerisch-bischöflichen Laufen, I. Teil. Basler Jahrbuch 1917, S. 37—95, und 1918, S. 31—75.

[5]) Basler Kirchen. Bestehende und eingegangene Gotteshäuser in Stadt und Kanton Basel. Unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter hrg. von E. A. Stückelberg. 2. Bändchen. Basel 1918. 106 S.

[6]) Aus der Geschichte eines alten Basler Hauses. Basler Jahrbuch 1918, S. 174 bis 213.

[7]) Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 112—116.

Eine ins einzelne gehende, das kantonal-bündnerische Material verwertende Darstellung der eidgenössischen Grenzwacht in Bünden während des sardisch-österreichischen Krieges von 1848 von F. Pieth bereichert auch die schweizerische Geschichte.[1])

Eine beachtenswerte Publikation stellen Beiträge zur *Geschichte der Herrschaft Haldenstein* von Dr. Fritz Jecklin dar[2]), die eine ganz neue Quelle erschliessen: einen handschriftlichen Band des Salis-Malansischen Familienarchivs, der als Hauptbestandteile Aufzeichnungen Heinrich Ammanns über seine Erwerbung der Herrschaft sowie ein Diplomatar von 27 im Original meist verschollenen Urkunden von 1376 bis 1425 enthält; ihre Veröffentlichung in extenso nimmt den Hauptraum der Publikation ein, deren erster Teil sie und das übrige Material der Handschrift historisch und rechtsgeschichtlich beleuchtet.

Guido von Salis-Seewis beschreibt ein Manuskriptbändchen, in welchem um 1715 ein fleissiger Bürger von Soglio im Bergell Vorarbeiten für ein ausgiebiges Werk über seinen Heimatort begonnen hat, das in der Folge nicht zustande gekommen ist; sie enthalten eine Reihe kulturgeschichtlich nicht unwichtiger Notizen.[3])

B. Puorger erzählt die Geschichte der Beziehungen zwischen Grafen und Tal Misox einer- und den Bündnern und Eidgenossen anderseits während des XV. Jahrhunderts.[4])

Mitteilungen über Verhältnisse in dem abgelegenen *Samnaun* (Unter-Engadin) im 18. Jahrhundert und bis zur Gegenwart macht L. J. Vital[5]); von der *Erwerbung des Bürgerrechts in der alten Gerichtsgemeinde Ob-Porta* (Bergell) handelt V. Vassali[6]); von der Erhebung von Borgonuovo (Bergell) zu einer eigenen Pfarrei 1491 Tomaso Semadini.[7])

Dem, der sich über die in den letzten Jahren ans Licht getretenen Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Walserforschung orientieren will, bietet sich Robert Hoppeler als sachkundiger Führer. Wir hatten bereits auf eine solche Übersicht Hoppelers hinzuweisen (Anzeiger 1915, S. 224). Seitdem ist eine Fortsetzung erschienen, welcher der Autor auch eine zum Thema gehörige neue Urkunde anschliesst.[8])

F. Pieth skizziert den Anteil der grossen Reformatoren, Luthers, Zwinglis, Bullingers und Calvins an der Bündner Reformation.[9])

---

[1]) Die Grenzbesetzung in Graubünden im Frühling und Sommer 1848. Von Dr. Friedrich Pieth. Chur 1917/18. 44 S.

[2]) Aus der ältern Geschichte der Herrschaft Haldenstein und ihrer Inhaber bis auf die Zeit Heinrich Ammanns von Grüningen. Chur 1918. V + 84 S.

[3]) Die Notizen des Gaudenzio Fasciati auf Soglio um 1715. Von Architekt G' v. S'-S', Malans. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 2—10.

[4]) Der Anschluss der Mesolcina an Graubünden 1400 bis 1500. XLVII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, 1917, S. 139—164.

[5]) Samnaun und die Klag- und Bittschrift des Tales Samnaun wider die ehrsamen fünf Gemeinden von Untertasna im Unterengadin, 1779. Von Ludwig J. Vital, a. Kreiskommandant. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 169—182.

[6]) Dr. jur. Vittorio Vassali, Advokat in St. Moritz. Ibidem 1918, S. 182—189.

[7]) Die Stiftung einer ewigen Messe in Borgonuovo. Von Pfarrer T' S', Celerina. Ibidem 1917, S. 380—383.

[8]) Zur Walserfrage II. Von Dr. R' H', Zürich. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 553 ff.

[9]) Zur Erinnerung an die Vierhundertjährige Reformationsfeier in Chur, am 31. Okt., 4. und 11. Nov. 1917. Chur 1917, 39 S. I. Beziehungen der Reformatoren zu Graubünden, von Professor Dr. F. Pieth. S. 3—28. II. Die vierte Jubelfeier der Reformation in Chur... Bericht des Kirchenrates.

Zur Geschichte des Veltlin hat Antonio Giussani einige Beiträge geliefert, unter der Form von Erinnerungsschriften an die Restauration des alten Prätoriums und den Bau des neuen Justizpalastes in Sondrio, beides von ihm kürzlich zu Ende geführt. In einer derselben finden wir Nachrichten von Inschriften und Wappen von Landvögten des Veltlin, über einige andere Inschriften und über Gemeindewappen des Veltlin im Prätorium, nebst einem Hinweis auf ein kleines, im restaurierten Prätorium untergebrachtes Museum von Altertümern. Ein weiteres Heft gibt über beim Bau des Justizpalastes gefundene Münzen (eine römische und fünf aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts) und Reste der mittelalterlichen Mauern von Sondrio Auskunft. Ein drittes referiert über die interessante, aus dem 11. Jahrhundert stammende Ruine der Kirche des Priorates St. Peter von Vallate in Cosio im Veltlin und die Restaurierung derselben durch den Autor.[1])

Ein von Giuliano Aliati behandeltes Manuskript, in welchem ein Pfarrer von Lanzada im Veltlin Nachricht gibt über einen von dem Gouverneur Peter de Albertini 1775—77 gegen dortige Personen geführten grossen Prozess, sowie über den von diesen 1794 zu Chur vor dem allgemeinen Bundestag angestrengten Rekurs zur Wiedererlangung der Kosten führt wieder einmal die traurigen Zustände vor Augen, unter denen sich das Veltlin unter bündnerischer Herrschaft befand.[2])

Ein *Urkundenbuch von Chiavenna*, mit dessen Veröffentlichung Antonio Ceruti 1914 begonnen hat, ist mit seiner jüngsten Fortsetzung bis zum Jahre 1204 gelangt.[3])

Th. G. Gränicher widmet einige Seiten dem *Kunzenbad* bei Zofingen, einem kleinen Bade, das vom 16. bis ins 19. Jahrhundert bestanden hat.[4])

Ein originales Werk in eminentem Sinne ist eine Monographie über das *Loetschental*, zu dem sich, wie auch schon, die Geschwister Anneler vereinigt haben, ungeachtet fleissiger Heranziehung einer beträchtlichen gedruckten Literatur. Die Darstellung durch Wort und Bild beruht auf mehrjährigem Aufenthalt an Ort und Stelle; auch die Geschichte des Tales nimmt in ihr ihren Raum ein, zu welcher der Verfasserin auch eine Anzahl ungedruckter Urkunden zur Verfügung standen.[5])

Dynasten- und Familiengeschichte.

Placid Bütler hat neuerlich die *Freiherren von Bussnang* zur Erforschung an die Hand genommen; seine Arbeit behandelt sowohl den Hauptstamm, der 1481 ausstarb, als auch die von diesem in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts abgezweigten Freiherren *von Griessenberg*, die bereits zu Anfang des XIV. Jahrhunderts erloschen. Mit dieser Abhandlung hat wiederum eines unserer bedeutenderen Adelsgeschlechter

[1]) Iscrizioni e stemmi del Palazzo di Giustizia e del Pretorio di Sondrio; Monete e mura scoperte nella costruzione del Palazzo di Giustizia in Sondrio; Il Priorato di S. Pietro di Vallate in Cosio Valtellino; alle drei: Ricordo della costruzione del Palazzo di Giustizia e del restauro del Pretorio — Sondrio — XXIII Xbre MCMXVII, Sondrio MCMXVII und Como MCMXVII.

[2]) Dott. G' A', Giustizia d' altri tempi (Il manoscritto di un Parroco Valtellinese) Periodico della Società Storica della Provincia e antica Diocesi di Como. Volume ventitreesimo. Como 1918, p. 5—31.

[3]) Dott. A' C', Cartario pagense di Chiavenna. Periodico della Società Storica della Provincia e antica diocesi di Como, Volumi ventiunesimo p. 5—42, 129—159, 230—246; ventiduesimo 37—60, 153—192, 199—236; ventitreesimo 32—72.

[4]) Das Kunzenbad und seine Umgebung. Eine historische Skizze. (Sonderabdruck aus dem Zofinger Tagblatt, Jahrg. 46.) Zofingen 1918. 16 S.

[5]) Lötschen, das ist: Landes- und Volkskunde des Lötschentales. Text von Dr. phil. Hedwig Anneler, Bilder von Kunstmaler Karl Anneler. Bern 1917. 360 S.

seine saubere Erledigung gefunden. Angefügt sind Urkunden und Urkundenregesten sowie ein Orts- und Personenregister.[1])

Über die bedeutende *Zürcherfamilie Ziegler* liegt eine Arbeit von Dr. Conrad Escher vor,[2]) die auch mündliche Traditionen und eigene Erinnerungen des Verfassers beleben; in einem besonders anziehenden Kapitel werden die hervorragenderen Glieder des Geschlechtes in kurzen biographischen Abrissen behandelt.

P. Adelhelm Jann handelt von mehreren Nidwaldner Geschlechtern (hauptsächlich den Jaun und Odermatt), und weist dabei in den Stammbäumen der meisten Nidwaldner Familien Nikolaus von Flüe nach.[3])

J. M. Weber-Streler in Zug geht der geistlichen Berufswahl in seinem Geschlechte nach.[4])

Seinen bereits früher veröffentlichten Stammbäumen ausgestorbener *Basler Gelehrtenfamilien* fügt Carl Roth diejenigen der Froben, Petri und Herwagen bei. Voraus gehen Dr. Arnold Lotz verdankte Ergänzungen und Verbesserungen zu den früheren Stammtafeln.[5])

Eine das *bündner. Bürgerrecht der Familie Micheli in Genf* betreffende Notiz veröffentlicht Dr. Friedr. Pieth in Chur.[6])

Immer wieder war bisher die Behauptung oder Vermutung vertreten worden, dass von dem bündnerischen Geschlecht Täscher sich das französische Tascher abgezweigt habe, wodurch das berühmteste Glied des letztern, Josephine, die erste Gemahlin Napoleons I., gewissermassen für Bünden in Anspruch genommen wurde. Christine von Hoiningen-Huene hat es nun unternommen, zu untersuchen, ob etwas Wahres an der alten Rede sei.[7]) Sie gewinnt in eingehender Untersuchung das gesicherte Resultat, dass nichts auf einen Zusammenhang zwischen beiden Geschlechtern führt und Josephine mit den Bündner Täscher nichts zu tun hat.

Ludwig J. Vital untersucht die Anfänge seiner Familie.[8])

Biographie.

P. Rudolf Henggeler in Einsiedeln hat die Biographien der aus dem Lande Zug stammenden Konventualen seines Stifts, nicht weniger als 58 an der Zahl, unter denen sich mehr als ein bedeutender Mann findet, zu einem Bändchen vereinigt,[9]) mit dem er seinem Heimatkanton ein hübsches biographisches Denkmal gesetzt hat; ange-

---

[1]) Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 43. Bd., Zürich 1918, S. 1—89.

[2]) Zürcher Taschenbuch 1918, S. 77—134.

[3]) Ein Blick in unsere Geschlechtsregister. Sonderabdruck aus dem «Nidwaldner Volksblatt», Jahrg. 50, 1917, Nr. 16—25. Stans. 18 S.

[4]) Die Geistlichkeit im Geschlecht der Weber. Auszüge aus dem Bürgerregister mit Ergänzungen. Zuger Neujahrsblatt 1918, S. 33—34.

[5]) Stammtafeln einiger ausgestorbener Basler Gelehrtenfamilien. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XV, S. 47 ff., XVI, S. 393 ff. und XVII, S. 344—353.

[6]) Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 60—61.

[7]) Die Täscher- oder Taschenfrage. XLVII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, 1917, S. 87—138.

[8]) Etwas von der Familie Vital in Sent-Unterengadin. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 218—225.

[9]) Die Zugerkonventualen im fürstlichen Benediktinerstifte U. L. Frau zu Einsiedeln. Von P. R' H', O. S. B. Konventual und II. Archivar im Stifte Einsiedeln. Zug 1918, 169 S.

fügt hat er das Verzeichnis der Zugerinnen im Benediktinerinnenkloster in der Au bei Einsiedeln. Die die sonstigen Beziehungen zwischen Zug und Einsiedeln behandelnde Einleitung gibt hauptsächlich eine Übersicht über die Geschichte des Besitzes Einsiedelns im Kanton Zug und Nachrichten über die religiösen Beziehungen.

Eine Dissertation, die, obwohl sie unvollendet bleiben musste, doch mit Recht herausgegeben worden ist,[1]) behandelt in interessanter Weise eine Reihe von Gestalten der bündnerischen Literaturgeschichte von nicht erster Bedeutung, die bisher von der Forschung beiseite gelassen worden waren.

Jules Robbi hat kurze biographische Abrisse sämtlicher Präsidenten und Vizepräsidenten des Grossen Rates des Kantons Graubünden von 1803 bis 1917 alphabetisch geordnet zusammengestellt unter Beigabe eines chronologischen Verzeichnisses derselben.[2])

In Untersuchung der strittigen Frage, ob Hartmann II. von Chur die Bischofsweihe empfangen habe, kommt Joseph Müller zu einem negativen Resultat.[3])

Ein Beitrag zur Biographie des *Basler Bischofs Christoph v. Utenheim* ist die Veröffentlichung und Erläuterung der Wahlkapitulation der Mehrheit der Domherren mit den von der Minderheit und Utenheim beliebten Abänderungen, durch Paul Kubick.[4])

W. Köhlers Lebensbeschreibung des *Martin Seger aus Frauenfeld* ist jetzt vollständig geworden.[5]) Ein Resultat des Schlusses ist der so gut wie sichere Nachweis dass Martin Seger nicht, wie bisher angenommen wurde, Pfarrer von Ragaz gewesen ist. Drei ungedruckte Briefe von ihm sind beigefügt.

G. Büeler ist es gelungen, den *wirklichen Namen* des aus Frauenfeld stammenden Lexikographen und Pädagogen *Petrus Dasypodius* ausfindig zu machen: es ist kein anderer als der bis heute in und um Frauenfeld häufige Name Hasenfratz.[6])

W. Köhler gibt einige Nachträge zur Biographie *Biblianders,* dessen Koranausgabe betreffend.[7])

Otto Braunsberger S. J., der sich seit Jahrzehnten der Erforschung des Lebens des *Petrus Canisius* widmet, hat eine Zusammenfassung der Resultate seiner bisherigen Studien veröffentlicht,[8]) die indessen erst der Vorläufer einer dereinstigen endgültigen Biographie des Gegenreformators sein soll, die der Autor nach Vollendung der Publikation des Quellenmaterials zu schreiben vorhat. Das 16. Kapitel seines Buches behandelt die Freiburger Periode des Canisius (von 1580 bis zu seinem Tode 1597).

---

[1]) Auf der Schwelle einer neuen Zeit: Bündnerische Schriftsteller vom ausgehenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Von Rudolf Christoffel † XLVII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Jahrgang 1917, S. 165—245.

[2]) Die Standespräsidenten und Vizepräsidenten des Kantons Graubünden. Von Dr. J' R', Staatsarchivar. Separatabdruck aus dem «Graubündner General-Anzeiger». VIII + 132 S.

[3]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XII (1918), S. 204—205.

[4]) Die Wahlkapitulation des Basler Bischofs Christoph von Utenheim vom 1. Dezember 1502. Von P' K', cand. hist. Zeitschrift für Schweizerische Kirchenge schichte, XII (1918), S. 58—64.

[5]) Zwingliana 1918, Nr. 1 (Bd. III), S. 329—337.

[6]) Der Familienname des etc. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 57. u. 58. Heft, Frauenfeld 1918, S. 172—176. Mit einer Tafel (Photographien von Briefen und Siegeln).

[7]) Zwingliana 1918, Nr. 1 (Bd. III), S. 348—350.

[8]) Petrus Canisius, Ein Lebensbild. Freiburg i. Br. 1917, 333 S. (Nach der Besprechung von R. Durrer in der Schweizerischen Rundschau 1917/1918, S. 213.)

Einen Zeitgenossen des Petrus Canisius und ebenfalls eine Gestalt der Gegenreformation schildert Dr. A. Scheiwiler: *Joachim Opser*, der als Abt von St. Gallen 1577—1594 eine bedeutende Tätigkeit zur Hebung des Stifts in disziplinarischer und geistiger Beziehung entfaltete. Als Quellen standen dem Autor u. a. der Briefwechsel Joachim Opsers aus seiner Pariser Studienzeit und erhaltene Predigten zur Verfügung.[1])

Zum Basler Aufenthalt des Stempelschneiders Gabriel Le Clerc (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts), der bisher im Dunkel lag, steuert Dr. E. Major einiges Aktenmaterial bei.[2])

Dr. A. Zesiger beschäftigt sich mit dem *Berner Goldschmied Emanuel Jenner* (1657—1741) und eingehend mit seinen Werken, die sich, in der Zahl von acht Stücken, erhalten haben.[3])

Einer der kleinen Dichter, wie sie in der letzten Zeit die Literarhistorie mit Vorliebe beschäftigen, ist der Luzerner Pfarrer Josef Ineichen, † 1818, Dialektdichter und Verfasser von zwei populär gewordenen Liedern: «s'Länderbürli» und die «Arme Greth»; das Verdienst, ihn in die Literaturgeschichte eingeführt zu haben, gebührt Ign. Kronenberg.[4])

In Heft 47 der «Basler Missions-Studien» erzählt Pfarrer F. La Roche die Entwicklung und Ausbildung eines begabten Gliedes der eigenen Familie zum Missionar-Beruf, zu dessen eigentlicher Ausübung der gleich nach Betreten seines Wirkungsfeldes vom Tode ereilte junge Mann allerdings nicht mehr gekommen ist.[5])

Alfred Rufer stellt unter Zuziehung französischer archivalischer Notizen ein Erlebnis dar, das der Dichter Johann Gaudenz von Salis als Hauptmann des Regiments Salis-Samaden 1792 in Frankreich hatte.[6])

Ein Abriss des Lebens des Darmstätters *Wilhelm Friedrich Schulz*, 1797—1860, der nach seinem Entkommen aus hessischer Festungshaft seit 1836 in Zürich aus der Kolonie der deutschen Flüchtlinge nach verschiedenen Richtungen bedeutend hervortrat, liegt von Hans Nabholz vor.[7])

Johann Madutz war ein Glarner Bergführer, der für die Erschliessung der Glarner aber auch der Berner und Walliser Alpen, und als Führer von Männern wie Oswald Heer, Arnold Escher von der Linth und Melchior Ulrich seine Bedeutung hat, die Dr. W. A. B. Coolidge in einer Darstellung seines Lebens festhält.[8])

Herausgeber der lateinischen Autobiographie des Luzerners *Anastasius Hartmann*, der im Kapuzinerorden und als apostolischer Vikar zu Patna und Bombay in Britisch Indien eine bedeutende Rolle gespielt hat (1803—1867), ist sein Ordensgenosse Jann, der die Bedeutung des Werkchens für die Schweizergeschichte — von der übrigen, von

---

[1]) Fürstabt Joachim von St. Gallen. Ein Beitrag zur Gegenreformation. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII (1918), S. 43—57 u. 126—156.

[2]) Revue Suisse de Numismatique, XXI, 2e livraison, p. 168—170.

[3]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV (1918) S. 9—15.

[4]) Der Dichter der «Armen Greth». Einem zu Unrecht Vergessenen gewidmet. Schweizerische Rundschau 1917/18, 18. Jahrg., S. 192—207.

[5]) Missionar Benedikt La Roche von Basel 1796—1821. Ein Lebensbild aus der Anfangszeit unserer Mission. Mit Titelbild. Basel 1918. 52 S.

[6]) Aus dem Garnisonsleben des Dichters Joh. Gaudenz von Salis-Seewis. Von A' R', Münchenbuchsee. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 73—81.

[7]) Hessische Biographien, hg. im Auftrage der Historischen Kommission für das Grossherzogtum Hessen, Bd. I, S. 404—414.

[8]) Johann Madutz 1800—1861. Ein Pionier der Schweizer Alpen. Eine biographische Skizze. Gedruckt als Manuskript. Bern 1817. 50 S.

Wichtigkeit für die allgemeine Ordens- und die katholische Missionsgeschichte, ist hier abzusehen — selbst hervorhebt: sie «beruht vornehmlich in den willkommenen Nachrichten über Hartmanns Familie und das Leben am Kollegium in Solothurn, ferner in einer überraschenden Aufhellung der kritischen Bewegungen in unserer (d. h. der schweizerischen Kapuziner-) Provinz während der 1820er und 1830er Jahre...» Die Autobiographie erfährt durch den Herausgeber in Einleitung, reichem Kommentar und mehreren Beilagen eine intensive Bearbeitung und Beleuchtung.[1])

Autobiographische Aufzeichnungen von Prof. Johann Jakob Bachofen (1815—1887), Jurist und Altertumsforscher, Entdecker des Mutterrechts, dem sein epochemachendes Hauptwerk gewidmet ist, teilt Hermann Blocher mit.[2]) 1854 auf Veranlassung von Bachofens Lehrer Savigny niedergeschrieben, gewähren diese Mitteilungen eigentlich den ersten Aufschluss über Bachofens Persönlichkeit; mit bedeutenden Bemerkungen über Dinge seines Faches in erster Linie dem Juristen wichtig, bieten sie auch allgemeines Interesse mit Auslassungen über vieles andere, auch Zeitereignisse, das sie in der Beleuchtung eines entschieden konservativen Mannes zeigen.

Richard Meyer hat einen seinem Bruder, dem berühmten chemischen Entdecker *Viktor Meyer* gewidmeten Nachruf zu einer ausführlichen Biographie desselben erweitert,[3]) die besonders auch den Briefwechsel in viel weitgehenderem Masse, als es dort geschehen ist, heranzieht. Diese Darstellung Viktor Meyers durch ihn selbst kommt auch reichlich dem Kapitel über seine Zürcher Zeit zu gute, das einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Universität Zürich darstellt.

Mit einem Aufsatz über *Gottfried Kellers ossianische Landschaften* hat Paul Schaffner einen hübschen Beitrag zum Thema: Gottfried Keller als Maler geliefert.[4]) Er behandelt darin dessen heroische Phantasie-Landschaften mit ossianischem Stimmungsgehalt, indem er den Zusammenhang dieser Gattung Keller'scher Malerei mit ihrer Zeit klarlegt und die wenigen erhaltenen Beispiele analysiert, unter Zuziehung von Parallelen aus den literarischen Werken Gottfried Kellers. Die Arbeit ist übrigens einer grösseren Abhandlung über Gottfried Keller als Maler und Kritiker entnommen, die bald erscheinen soll.

Ein Aufsatz von Karl Emil Hoffmann über *Jakob Burckhardt als Dichter*[5]) befasst sich nicht allein mit den Versen Jakob Burckhardts, sondern geht auch dem dichterischen Element in seinen gelehrten Arbeiten nach.

Aus persönlicher Erinnerung schöpft Arnold von Salis anziehende Schilderungen, die *Jakob Burckhardt* von den verschiedensten Seiten zeigen: als Lehrer am Basler Pädagogium — hier tritt v. Salis z. T. der ungünstigeren Beurteilung in Spittelers Erinnerungen entgegen —, als Universitätslehrer, als populären öffentlichen Vortragenden, und im persönlichen Umgang: hier sind äusserst interessante Urteile über Welt

---

[1]) Die Autobiographie des Dieners Gottes Anastasius Hartmann O. Min. Cap. Titularbischofs von Derbe und apostolischen Vikars v. Patna. Mit Anmerkungen und einem Anhange, hg. von P. Dr. Adelhelm Jann O. Min. Cap., Professor am Lyzeum und Gymnasium in Stans. Mit sechs Abbildungen. Ingenbohl 1917. 107 S.

[2]) Basler Jahrbuch 1917, S. 295—348.

[3]) Victor Meyer, Leben und Wirken eines deutschen Chemikers und Naturforschers 1848—1897. Mit 1 Titelbild, 79 Textabbildungen und der Wiedergabe eines Originalbriefes. (Grosse Männer. Studien zur Biologie des Genies. Hg. von Wilhelm Ostwald, 4. Bd.) Leipzig 1917. IV + 471 S.

[4]) Mit drei Kunstbeilagen. Die Schweiz, Jahrgang XXII, 1918, S. 189—196.

[5]) Ein Vortrag von K' E' H'. Basel 1918. 56 S.

und Menschen, Kunst, Musik, Literatur, die verschiedensten Wissenschaften, Politik und Zeitereignisse, Religion reproduziert.[1])

Beiträge zum Verhältnis zwischen Jakob Burckhardt und Arnold Böcklin, nämlich Briefe Jakob Burckhardts von 1851 und Auszüge aus Briefen von 1861 und 1862, teilt R. Oeri-Sarasin mit in der Absicht, damit dem Andenken des Schreibers in betreff des Bruches zwischen den beiden Männern, wo er zu schlecht wegkomme, zu dienen.[2])

Dr. A. Langmesser gibt die kurze Lebensbeschreibung eines tüchtigen schweizerischen Militärs bündnerischer Herkunft.[3])

Der letzte Band der «Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft» widmet folgenden verstorbenen Mitgliedern derselben Nekrologe: Pierre E. Chappuis, 1855—1916, von Hans Zickendraht; Em. Aug. Goeldi, 1859—1917, von Th. Studer; Prof. Carl Hartwich, 1851—1917, von Robert Eder; Marie Heim-Vögtlin, 1845—1916, von Albert Heim; Louis Isely, 1854—1916, von Emile Marchand; Theodor Kocher, 1841—1917, von Dr. Albert Kocher; Edouard Sarasin, 1843—1917, von Luc de la Rive; Fortunat Zyndel, 1882—1917, von Aug. Buxtorf.[4])

Prof. Jos. Troxler schildert das Lebenswerk *Adolphe Ribaux'* (*1864—1915*), derals Lyriker, Novellist, Romancier und Reiseschriftsteller sich einen Platz in der französischen Literatur errungen und als Dramatiker sich ein Hauptverdienst um die Blüte des nationalen Volkstheaters in der Westschweiz erworben hat. Das Interesse der hübschen kleinen Würdigung geht vom Uebertritt des Künstlers zum Katholizismus auf dem Totenbette, aus, zu dem Ribaux sich als Künstler hingezogen fühlte: eine eigentliche religiöse Entwicklungs- und Bekehrungsgeschichte schliesst sein Leben nicht in sich.[5])

Einige gut gelungene biographische Nachrufe von in den letzten Jahren verstorbenen Baslern haben z. T. mehr nur für deren engere Heimat Interesse. Sie betreffen den Architekten *Emil Fäsch*, dessen Wirken als praktischer Architekt und Leiter des Gewerbemuseums und Lehrer der Gewerbeschule in Basel, daneben als Geistlicher an der apostolischen Gemeinde, sein Lehrer Friedrich von Thiersch, durch Freundschaft und übereinstimmende religiöse Gesinnung mit ihm verbunden, schildert;[6]) weiter *Carl Sebastian Haegler*, 1862—1916, der als Chirurge der Basler Universität eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet hat, von Arnold von Salis-Haegler,[7]) ferner den Germanisten *Albert Gessler*, 1862—1917, der auch als erster journalistischer Theater-, Literatur- und Kunstausstellungen-Kritiker im Leben seiner Vaterstadt hervortrat, dessen Persönlichkeit mit Sympathie und Einsicht Wilhelm Altwegg schildert;[8]) endlich

[1]) Zum hundertsten Geburtstag Jakob Burckhardts. (Erinnerungen eines alten Schülers.) Basler Jahrbuch 1918, S. 270—306.

[2]) Basler Jahrbuch 1917, S. 252—275.

[3]) Kommandant Mathias Luzi, 1821—1901. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 15—26.

[4]) 99. Jahresversammlung etc. I. Teil, Anhang: Nekrologe und Biographien verstorbener Mitglieder etc. und Verzeichnisse ihrer Publikationen, hg. von der Denkschriften-Kommission. 96 S.

[5]) Schweizer Konvertiten. Separat-Abdruck aus den Monat-Rosen, Organ des Schweizer. Studentenvereins. 16 S.

[6]) Emil Fäsch, Architekt. Geb. 14. Juli 1865, gest. 23. Dezember 1915. Von Fr' von Th', München. Basler Jahrbuch 1917, S. 195—212.

[7]) Carl Sebastian Haegler. Dr. med. et chir. Professor e. o. Basler Jahrbuch 1917, S. 1—36.

[8]) Basler Jahrbuch 1918, S. 1—30.

den vorzüglichen Arzt *Dr. Rudolf Oeri-Sarasin* (1849 – 1917), auch literarisch tätig (vgl. hier oben 202), dessen Leben Paul Barth erzählt.[1])

Lebenserinnerungen *O. P. Baumgartners*, Pfarrers und 1875—1894 († 1916) Direktors der Lehranstalt Schliers sind von Ida Baumgartner-Krüsi herausgegeben und durch Nachtragung der letzten Jahre ergänzt worden. In frühere Zeit führt uns die beigedruckte (schon als Sonderbroschüre veröffentlichte) Biographie des Vaters Baumgartners.[2])

Biographische Aufzeichnungen verschiedener Art. Briefe.

Eine Arbeit von Fritz Baur über *Jakob Meyer*, der seit 1668 in Basel das Amt eines «Lohnherrn» bekleidete, d. h. in der Hauptsache etwa eines Kantonsbaumeisters für Hoch- und Tiefbau, und der Kartograph und Verfasser einer Reihe mathematischer Lehrbücher war, benutzt mehrere Kalender, welche die täglichen Aufzeichnungen Jakob Meyers, seine Amtstätigkeit, aber auch neben privaten Angelegenheiten Ereignisse seiner näheren und weiteren Umwelt betreffend, von 1670 bis zu seinem Tode 1674 enthalten; sie stellen wichtige kulturgeschichtliche Dokumente dar.[3])

Ein Basler, der im Ausland eine hervorragende Rolle gespielt hat, war der gleichnamige Sohn des Bürgermeisters *Andreas Merian* (1772—1828) mit dessen Schicksalen und Anschauungen Edgar Refardt uns an Hand von nachgelassenen Papieren bekannt macht.[4]) Andreas Merian, ein sehr gescheiter und gebildeter, vorzüglich auch mit philologischer Neigung ausgestatteter Jurist, und wie sein Vater hochkonservativ, war während der Vorherrschaft Napoleons als dessen heftiger Gegner in der österreichischen Diplomatie beschäftigt und stand nach Oesterreichs Bündnis mit Napoleon 1812 in russischen Diensten.

Im «Zürcher Taschenbuch» 1885 und 1886 hat F. O. Pestalozzi von den «Bulletins» Lavaters an Häfelin und Stolz in Bremen aus dem Jahre 1798 über die Ereignisse in der Schweiz herausgegeben; der letzte dort mitgeteilte Brief ist vom 21. April. In einer neuen Publikation[5]) ist nun die Reihe bis zum 21. Juni (jedoch unter Weglassung von einzelnem früheren) fortgeführt, und zwar nach einer eigenhändigen Abschrift Lavaters im Besitz des Herausgebers, die von F. O. Pestalozzis Text an manchen Stellen abweicht.

Rudolf Thommen veröffentlicht 17 Briefe des Sohnes Peters Ochs, Eduard Ochs, der seinen Namen 1818 in His umänderte, von 1816 bis 1840, und begleitet sie mit Anmerkungen.[6]) Sie begleiten die Zeitereignisse; vorzüglich kommen in ihnen auch die Erschütterungen der 30er Jahre in Basel zur Sprache.

---

[1]) Basler Jahrbuch 1918, S. 214—230.

[2]) Erfahrungen aus meinem Leben. Anhang: Ein origineller Schulmeister aus dem Toggenburg. Mit dem Bild des Verfassers und Ergänzungen. Weinfelden 1917. 111 S.

[3]) Aus den Aufzeichnungen des Lohnherrn Jakob Meyer. 1670—1674. Basler Jahrbuch 1917, S. 213—251.

[4]) Aus den Papieren des russischen Staatsrates Andreas Merian. Basler Jahrbuch 1918, S. 76—173.

[5]) Briefe Lavaters an seine Bremer Freunde 1798, hrg. von Dr. R. N. Zürich 1918. 156 S.

[6]) Aus Briefen eines Baslers vor hundert Jahren. Basler Jahrbuch 1917, S. 167 bis 194.

Sieben Briefe von einer jungen Angehörigen der Schweizerkolonie in Bergamo vom März bis zum Oktober 1848, veröffentlicht von Felix Burckhardt,[1]) gewähren ein Bild von der Stimmung, mit welcher Schweizer den Ereignissen in Italien gegenüberstanden; es war die ihrer italienischen Umgebung.

Acht Briefe des Historikers *Onno Klopp* († 1903), der 1873 zur katholischen Kirche übertrat, aus den Jahren 1858—1861, herausgegeben von Dr. P. Emmanuel Scherer in Sarnen,[2]) seien hier erwähnt, weil sie an den Schaffhauser Friedrich Hurter, bekanntlich ebenfalls Konvertit, gerichtet sind.

Man wird Ferdinand Schwarz als Herausgeber von *Isaak Iselins Reisetagebuch 1754*[3]) kaum einer zu grossen Voreingenommenheit für seinen Autor zeihen können, wenn er dessen Werkchen «eine entzückende Lektüre» nennt, «die von Seite zu Seite an Interesse und Spannung zunimmt»; Interesse und Spannung weiss übrigens der Herausgeber bereits in seiner Einleitung geschickt wachzurufen. Neben diesen Wert der Publikation, der sie zu einer Bereicherung der «schönen Literatur» stempelt, tritt ihre historische und kulturgeschichtliche Bedeutung. Es handelt sich um die Reise Iselins mit seinem Onkel Isaak Burckhardt, Abgeordneten zur Tagsatzung, nach Frauenfeld und weiter Baden; auf der Rückreise verweilte Iselin auch eine Zeitlang in Zürich. Dinge und Personen treten in scharfer Charakteristik des Reisenden hervor. Zugleich ist das Tagebuch ein «Beitrag zur Aufhellung der bis jetzt fast unbekannten Jugendzeit Isaak Iselins.» Anmerkungen betreffen meist die vorkommenden Personen.

Edgar Refardt teilt mit Anmerkungen versehen *Bürgermeisters Andreas Merians Reyssbeschreibung nach Chambéry zur Complimentierung des französischen Kaysers als König von Italien* im April 1805 mit.[4]) Es ist nicht die offizielle Relation des Gesandten sondern ein privates während der Reise geführtes Tagebuch.

«Eine kleine Spazierreise durch einige Gegenden der Kantone Thurgau, Sentis und Zürich» hat ein Schaffhauser Pfarrer seine Schilderung dieser Reise, die er im Jahre 1800 ausführte, überschrieben; Adolf Nabholz teilt seinen Bericht im Auszug mit.[5])

Mit der Beschreibung, die ein französischer Pfarrer in Basel von seiner 1783 bewerkstelligten Reise ins Berner Oberland hinterlassen hat, macht uns Eduard Bähler teils im Auszug, teils durch Wiedergabe von Stücken in extenso bekannt.[6])

Religion und Kirche.

1. Reliquien. Heilige.

Auf dem Gebiete der Lipsano- und Hagiographie ist E. A. Stückelberg weiter unermüdlich tätig. Es sei auf das hier oben S. 116—118 von ihm veröffentlichte Verzeichnis sämtlicher bekannten *schweizerischen Reliquienrotel des IX. bis XX. Jahrhunderts*

---

[1]) Briefe aus der Schweizerkolonie in Bergamo über die Revolution von 1848. Zürcher Taschenbuch 1918, S. 182—210.

[2]) Oesterreich und Preussen-Deutschland. Briefe von Onno Klopp an Friedrich von Hurter aus den Jahren 1858—1861. Mit einer Einleitung und Anmerkungen hrg. von . . . Schweizerische Rundschau 1917/1918, 18. Jahrg., S. 37—56 und 100—112.

[3]) Basler Jahrbuch 1917, S. 96—166.

[4]) Basler Jahrbuch 1917, S. 276—294.

[5]) Eine kleine Schweizer Spazierreise anno 1800. Die Schweiz, 22, 1918, S. 335—344.

[6]) Eine Reise nach dem Berner Oberland 1783 nach den Aufzeichnungen von Abraham Henri Petitpierre, französischem Pfarrer in Basel, hrg. von Prof. Dr. E' B', Pfarrer in Gampelen. Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1918, S. 101—188.

hingewiesen. Kleine Beiträge zur schweizerischen Hagiographie von ihm weisen die «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» (den hl. Ludwig von Toulouse [Ord. Min.], Nicasius von Rheims, Eustasius von Luxeuil betreffend)[1]) und die «Tessiner Blätter» auf, wo er eine Zusammenstellung bildlicher Zeugnisse des Kultus des Sennenheiligen Luguzonus — San Luzio gibt.[2]) *Das Patronat des Gnadentals zu Basel* betrifft eine Polemik zwischen Stückelberg und Felix Stähelin.[3])

Einen neuen Reliquienrotel veröffentlicht und beleuchtet eingehend Konrad Lütolf. Er gibt über den Heiltümerschatz von Beromünster Auskunft und rührt von dem dortigen Kaplan Johann Dörflinger (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts), der ihn aus älteren Verzeichnissen und Authentiken zusammengestellt und dem silbernen Evangeliar von Beromünster angefügt hat.[4])

In einer Arbeit, die Johann Dorn über die wichtigsten Kirchenpatrozinien Deutschlands publiziert, berücksichtigt er in einem alphabetischen Verzeichnis der Patrone weitaus der meisten vor Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten Klöster, Dom- und Kollegiatstifte auch die Schweiz.[5])

Konrad Kurz handelt von der *Erinnerungsfeier an die Überbringung der Überreste der hl. Hilaria in Mellingen im Jahre 1756*[6]); er fügt einige Quellenbelege über die Einführung ihres Kultes in die Schweiz bei.

In zweifacher Redaktion erhalten wir von Ferdinand Vetter eine Darstellung über den ersten St. Galler Abt *St. Otmar*,[7]) sein Leben und die Rolle, die seine Gestalt in der Erinnerung von seinem Tode bis heute gespielt hat; der weitläufigeren von ihnen sind die Zeugnisse seines Nachlebens in kultisch-liturgischer und sonstiger Beziehung, bereits gedruckte und bisher bloss handschriftliche, beigefügt. Durch zahlreiche Übersetzungen aus denselben in deutsche Verse belebt der Verfasser seinen Text, der auch stellenweise wohl etwas phantasievoll-ausmalend verfährt und überhaupt der Begeisterung des Verfassers für seinen Gegenstand einen lebhafteren Ausdruck gewährt, als das gewöhnlich in rein wissenschaftlichen Produkten der Fall ist. Es könnte vielleicht bei dieser ansprechenden Schilderung der eine oder andere in Einzelheiten einen gewissen Mangel einer letzten kritischen Beherrschung des Stoffes in historischer Hinsicht konstatieren. Von derartigen Kleinigkeiten, die uns aufgefallen sind, sei gestattet, wenigstens eine hervorzuheben: die Benutzung der sog. Dicta abbatis Pirminii zur Ausmalung des Heidentums unserer alamannischen Gegenden im VIII. Jahrhundert: es wird wohl dabei bleiben müssen, dass diese Schrift als in der Hauptsache auf Martin von Bracara um 580 zurückgehend für Zeit und Wirkungskreis Pirmins nicht herangezogen werden darf.

---

[1]) 1918, XII, S. 198—199.

[2]) Tessiner Luguzonusbilder aus acht Jahrhunderten. (Mit 6 unveröffentlichten Abbildungen). Tessiner Blätter Jahrgang 1918, Heft 9, S. 144—147.

[3]) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. XVII, S. 225—226 u. 386—387.

[4]) Dörflingers Reliquienverzeichnis von Beromünster. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII (1918), S. 157—197.

[5]) Beiträge zur Patrozinienforschung. Archiv für Kulturgeschichte, XIII. Bd. S. 220—255.

[6]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII (1918), S. 76—80.

[7]) Sankt Otmar, der Gründer und Vorkämpfer des Klosters St. Gallen. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 43. Band, Zürich 1918, S. 91—193; und im Auszug unter dem Titel: Sankt Otmar, der Gründer von St. Gallen und Staatsgefangener von Werd-Eschenz, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 57. und 58. Heft, Frauenfeld 1918, S. 177—210.

Das prächtige Quellenwerk von Robert Durrer über den *Bruder Klaus* ist zur ersten Hälfte des zweiten Halbbandes vorgeschritten; sie umfasst die Dokumente über sein Leben von 1482 an und aus der Zeit nach seinem Tode bis 1500. Auch dieser Band enthält eine Fülle z. T. äusserst interessanten urkundlichen Materials; aus den zahlreichen bisher ungedruckten Stücken seien beispielsweise herausgegriffen so wichtige wie der Bericht des ausserordentlichen Mailänder Gesandten in dem Streite zwischen dem Herzog und den Eidgenossen um die Worte «nominatis et non nominatis» in dem abzuschliessenden Zusatzvertrag zu dem Kapitulat 1479/80, Bernardino Imperiali, über seinen und des ordentlichen Gesandten Moresini Besuch bei dem Einsiedler im Jahr 1483; die theologische Abhandlung des Petrus Numagen mit einer Untersuchung über Bruder Klausens Wunderfasten, übersetzt und durch einen theologischen Kommentar erläutert von Dr. Theodor Mathis, Pfarrhelfer in Beckenried, die älteste Biographie mit Officium von Heinrich von Gundelfingen von 1488, die zum ersten Mal im Zusammenhang veröffentlichten, z. T. bald nach Nikolaus von Flüh's Tod aufgenommenen Zeugenaussagen im sog. Kirchenbuch von Sachseln, die teilweise eine wichtige biographische Quelle darstellen. Auf die Vorzüge des Werkes, das sich einerseits in kritischer Bearbeitung und Kommentierung als eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges darstellt, anderseits dem Charakter einer populären Darbietung, der zugleich in der Absicht dieses dem Unterwaldner Eremiten errichteten Monumentes liegt, in erster Linie durch die den fremdsprachigen Texten beigegebenen Übersetzungen, auf schönste gerecht wird, braucht nicht weiter zurückgekommen zu werden. Unter den bildlichen Reproduktionen im Text, die den Band schmücken, findet man die Illustrationen des ältesten Druckwerkes über Bruder Klaus in den einander gegenübergestellten Varianten zweier verschiedener Ausgaben. Mehrere Facsimiles und Reproduktionen auf Tafeln fehlen nicht.[1])

Rudolf Henggeler stellt die Beziehungen zwischen dem Bruder Klaus und dem Benediktinerorden zusammen; es sind solche bis zu und — in der Mehrzahl — seit seinem Tode zu Engelberg, Einsiedeln und Muri.[2])

Als Beitrag zur Bruder Klausen-Biographie ist auch ein Aufsatz zu nennen, in dem P. Dr. Adelhelm Jann die dürftigen Angaben über Hemma Ruobärt, Bruder Klausens Mutter, zu einem in erster Linie dem Volke ihrer engern Heimat gewidmeten Lebensbild derselben erweitert.[3])

2. Orden.

Eine umfänglichere Arbeit von Sr. Inigo Feusi über das *Institut der Gottgeweihten Jungfrauen* und sein Fortleben im Mittelalter[4]) sei hier erwähnt im Hinblick auf ein Kapitel über Churrätien, das die bezüglichen Bestimmungen der Lex Romana Raetica über solche Sanctimonialen erörtert.

---

[1]) Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, gesammelt und erläutert und im Auftrag der h. Regierung der Kantons Unterwalden ob dem Kernwald auf die fünfhundertste Wiederkehr seiner Geburt hrg. von Dr. R' D', II. Halbband, 1. Hälfte. Sarnen 1918, S. 205—520.

[2]) Der selige Bruder Nikolaus von Flüe und der Benediktinerorden. Von P. R' H' O. S. B. Sonderabdruck aus der Quartalschrift «Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige». Neue Folge, Jahrgang 8, Heft 1. (Salzburg 1918), 16 S.

[3]) Sonderabdruck aus dem «Nidwaldner Volksblatt». Dez. 1917—Jan. 1918. Stans 1918. IV+16 S.

[4]) Diss. Phil. Freiburg i. d. Schweiz. Freiburg 1917. XVI+235 S.

3. Einzelne Kirchen und Gotteshäuser.

Die Fortsetzung einer früher begonnenen Arbeit von Hermann Henrici über die *Entstehung der Basler Kirchenverfassung*[1]) stellt die Entwicklung von der Einführung des Bekenntnisses von 1534 bis zur Organisation in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts dar.

Eine Abhandlung von J. P. Kirsch verfolgt die kirchliche Besiedelung im Gebiet des Kantons Freiburg vom ausgehenden Altertum bis ins XI. Jahrhundert,[2]) während der Zeit also, aus der direkte historische Zeugnisse mangeln. Für sie treten Indizien ein, wie sie die Ortsnamenforschung — die zur Unterscheidung verschiedener Schichten von Pfarrkirchen-Gründungen führt — sowie die Betrachtung der übrigen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung an die Hand geben, durch deren scharfsinnige Kombinierung Kirsch zu einer Anschauung vom Gange der Entwicklung gelangt.

Mgr. Folletête veröffentlicht sieben Briefe, welche die Gründung des Trappistenklosters Lulleworth in England durch die 1791 nach Valsainte geflüchteten Mönche von La Trappe betreffen.[3])

In Fortsetzung und Schluss der *Geschichte des Kluniazenser-Priorates Rüeggisberg*[4]) bringt Franz Wägler dessen Besitzungen und Einkünfte, sowie die Rechtsverhältnisse seiner Untertanen und Lehensleute zur Darstellung. Eine Schlussbetrachtung findet die Gründe des frühen Verfalls dieser Stiftung in seiner Abhängigigkeit von dem Mutterkloster. Exkurse über mehrere strittige Fragen, über Kaiser und Königsdiplome für Rüeggisberg (mit einer Übersicht über die Forschung betreffend ihre Echtheit), über Zähringerurkunden und über das Kartular von Rüeggisberg, eine Liste der Prioren und Regesten der noch ungedruckten Urkunden von 1378 an nebst einem Namenregister schliessen das Werk ab.

Von einer Monographie über ein anderes Gotteshaus, das *Chorherrenstift Bischofszell*, von Albert Scheiwiler, ist der erste Teil erschienen.[5]) Er untersucht die nicht klar liegende Überlieferung über die Gründung, legt die rechtlichen Verhältnisse des Stifts dar und behandelt das Stiftsgut.

Albert Büchi veröffentlicht *Urkunden und Akten zur Geschichte des Augustiner Chorherrenstifts auf dem grossen St. Bernhard*, sieben an der Zahl, aus der Zeit von 1503—1513.[6])

Odilo Ringholz behandelt die *ehemaligen protestantischen Pfarreien des Stiftes Einsiedeln*, d. h. die diesem inkorporierten oder patronatsweise angehörenden Pfarreien im Kanton Zürich, in der Zeit der Reformation selbst und später[7]).

P. X. Weber veröffentlicht die Auszüge Cysats aus dem verschollenen *ältesten Jahrzeitbuche der Luzerner Barfüsser*, denen er die von Cysat niedergeschriebene Tradition der Luzerner Minoriten über die Niederlassung ihres Ordens in Luzern und eine ein

---

[1]) Die Entstehung der Basler Kirchenverfassung. Von Dr. H' H'. Schweizerische Theologische Zeitschrift, XXXV. Jahrgang 1918, S. 40—52.

[2]) Die ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter, XXIV. Jahrgang, Freiburg i. Ue. 1917, S. 75—142.

[3]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII, 1918, S. 101—118.

[4]) Freiburger Geschichtsblätter XXIII, S. 1—110.

[5]) Geschichte des Chorstifts St. Pelagius zu Bischofszell im Mittelalter. Diss. phil. 1. Zürich. Frauenfeld 1918. (2 +) 102 S.

[6]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII, S. 81—100.

[7]) Von Dr. P. O' R' O. S. B. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XII, 1918, S. 1—22.

Bruderhaus in Koppen zu Luzern betreffende Urkunde von 1471 beifügt. Die Einleitung fasst auch eine kritische Untersuchung über den Zeitpunkt der Niederlassung in sich.[1])

Von den Beziehungen zwischen *Zug und Einsiedeln*[2]), die sich aus Einsiedelns Besitz im Zugerland, aus Wallfahrt und der Wirksamkeit von Zugern zu Einsiedeln ergeben, handelt Rudolf Henggeler.

Ad. Fäh erzählt nach den bezüglichen reichlichen Akten die *Baugeschichte der Stiftskirche in Pfävers*[3]), die nach dem Brande von 1665 errichtet wurde.

Eine Festschrift zum 25-jährigen Bestand der katholischen Liebfrauenpfarrei in Zürich gibt die Ereignisse dieser Zeit annalistisch nach den einzelnen Jahren zusammengestellt[4]).

Eigentlich polemischer Natur sind einige im Folgenden zu erwähnenden Schriften. Die neueste vom katholischen Standpunkt aus unternommene Behandlung der Ereignisse bei der Aargauer Klosteraufhebung, die J. Oesch zum Verfasser hat[5]), will der (in dieser Zeitschrift 1917, S. 191 ff. gewürdigten) Biographie des Bundesrates Frey-Herosé von Hans Schmid, die ja neben ihrer wissenschaftlichen Absicht sich auch in gemeinverständlicher Weise an weitere Kreise wendet, in dieser speziellen Partie ein Gegengewicht bieten. Durchaus einem parteipolitischen Zweck des Moments dient eine Schrift über die *Aufhebung des Klosters Mariastein und der Stifte St. Leodegar in Schönenwerd und St. Urs und Viktor in Solothurn*, die das Zentralkomite der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Solothurn auf die Wahlen vom Juli 1917 herausgab[6]). Eine temperamentvolle Entgegnung, soweit es sich um Mariastein handelt, aus der Feder von Dr. J. Kälin, beleuchtet vom gegnerischen Standpunkt aus die Vorgeschichte der Aufhebung (1874)[7]).

4. Verschiedenes.

Eduard Wymann veröffentlicht aus einer von einem Diener des Ritters Melchior Lussi abgefassten Beschreibung einer von ihnen und andern Schweizern unternommenen Pilgerreise nach Jerusalem eine Partie, die von dem Besuche der Reisenden bei Karl Borromeo handelt; ferner einen italienischen Brief Lussis an Borromeo vom 10. Dezember 1583 über seine Heimreise[8]).

Aus verschiedenen Archiven hat Joseph Müller Notizen über 54 Geistliche italienischer Herkunft zusammengestellt, die im Kanton Uri gewirkt haben[1]).

---

[1]) Das älteste Jahrzeitbuch der Barfüsser zu Luzern (c. 1290—1518). Der Geschichtsfreund LXXII. Bd. Stans 1917. S. 1—68.

[2]) Eine geschichtliche Studie über die Beziehungen zwischen Zug und Einsiedeln von P. R' H', II. Archivar, Stift Einsiedeln. Zuger Neujahrsblatt 1918, S. 3—8.

[3]) Von Dr. A' F', Bibl. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 192—214.

[4]) Denkschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Liebfrauenpfarrei in Zürich 1893 1. Januar—1918. Von Dr. Theodor Usteri, Vicepräs. des Kirchen-Vorstandes und Basilius Vogt, Pfarrer 32 S.

[5]) Streiflichter auf die Klosteraufhebung im Kanton Aargau zu Anfang der 1840er Jahre. Eine historische Studie. St. Gallen 1917. 115 S.

[6]) [Illustriert.] (Solothurn 1917.) 35 S.

[7]) Der Castexhandel das Vorspiel zur Aufhebung des Klosters Mariastein. Separatabdruck aus dem «Solothurner Anzeiger». Solothurn 1917. IV+62 S.

[8]) Ein schweizerischer Besuch bei Kardinal Karl Borromeo im Mai 1583. Zeitscchrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII (1918) S. 65—75.

[1]) Preti di nazione Italiana nel cantone d'Uri di Giuseppe Müller. Ibidem XII, p. 119—125.

Notizen über aus Graubünden stammende Angehörige des 1608 zu Attinghausen gegründeten, 1677 nach Altdorf verlegten Franziskanerinnenklosters gibt Eduard Wymann[1]).

Einen Ueberblick über den neuen *Codex iuris canonici der römischen Kirche* gibt Nicht-Fachleuten des kanonischen Rechts Hermann Henrici[2]). Er orientiert kurz über die bisherige Entwicklung des kanonischen Rechts, deren Endpunkt diese Gesetzgebung darstellt, und legt sodann das Hauptgewicht auf die für den vom nichtkatholischen Standpunkt an das Werk Herantretenden interessantesten Partien desselben, die Berührungspunkte mit der Sphäre staatlicher Gesetzgebung.

Rechts- und Verwaltungsgeschichte.

In einer sehr interessanten und aufklärenden Abhandlung, die eine Etappe in der Entwicklung schweizerischer rechtsgeschichtlicher Forschung bedeuten dürfte, untersucht Heinrich Glitsch Charakter, Bedeutung, Tragweite der strafrechtlichen Bestimmungen im *Zürcher Richtebrief*, indem er das Verhältnis derselben zu dem von ihnen vorgefundenen Zustand, zum Landrecht und zum Landfriedensrecht eindringend behandelt[3]).

Roland Fleiner bezweckt in allgemeinen historisch-rechtsphilosophischen Ausführungen vornehmlich die Wirksamkeit und die Entwicklung der staatrechtlichen Theorie von der Volkssouveränetät in der Zürcherischen Geschichte vom Beginn der Restauration bis 1842 darzutun.[4])

Auf Robert Hoppelers Publikation einer älteren Redaktion der *Offnung von Berg am Irchel* in dieser Zeitschrift 1917, S. 246—250 sei kurz verwiesen.

Von Nationalrat O. Hunziker rührt eine gemeinverständliche Darstellung der schweizerischen Bundesverfassung und ihrer Entstehung[5]).

Das Salzrecht im Kanton Zürich seit 1869 behandelt auf Grund von ungedruckten und gedruckten Quellen J. Brandenberger[6]).

J. Simonet geht den Fällen der Anwendung des «Ius primarum precum» durch die Kaiser dem Domstift Chur gegenüber nach[7]).

Eine aus dem archivalischen Material gewonnene Arbeit von Fritz Rippmann gibt nach einer Uebersicht über die rechtliche Entwicklung von *Stein a. Rh.* bis zum Schirmvertrag mit Zürich von 1484 eine Darstellung der durch diesen begründeten

---

[1]) Klosterfrauen aus Graubünden in Attinghausen und Altdorf. Von Staatsarchivar Dr. E' W', Altdorf. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 109—111.

[2]) Das Gesetzbuch der katholischen Kirche (Der neue Codex iuris canonici). Von Dr. H' H', Privatdozent für deutsches Recht und schweizerisches Privatrecht an der Universität Basel. Basel 1918. 82 S.

[3]) Zum Strafrecht des Zürcher Richtebriefs. Von Herrn Privatdozenten Dr. H' G' in Leipzig. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte S. 203—268.

[4]) Einflüsse von Staatstheorien der Aufklärungs- und Revolutionszeit in der Schweiz. In ihrer Entwicklung und Umbildung durchgeführt an der Repräsentativ-Verfassung des Kantons Zürich 1814—1842. Diss. der staatswissenschaftl. Fak. Zürich, genehmigt . . . 28. Juli 1917. Zürich. 155 S.

[5]) Unsere Bundesverfassung. Richtlinien über ihre Entstehung und Gestalt. Staatsbürgerliche Vorträge. Bern 1918. 72 Seiten.

[6]) Diss. der rechts- und staatswissenschaftlichen Fak. Zürich. Zürich—Wipkingen 1918. 72 S.

[7]) Das Ius primarum precum im Domkapitel Chur, oder: Das kaiserliche Recht der ersten Bitten. Von Domsextar Dr. J. Simonet, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 384—387.

Landeshoheit Zürichs und ihrer Ausgestaltung. Der Verfasser sucht diese besondere Entwicklung als typischen Einzelfall allgemeiner Tendenzen der Zeit zu begreifen[1]).

A. Rosa Benz will in einer Darlegung über die Landammänner in den drei Urkantonen einen Beitrag zur Rechtsgeschichte derselben bieten[2]). Das Amt wird ausführlich nach seinen einzelnen Befugnissen abgehandelt. Besonders mögen zwei Einlagen erwähnt werden, die zwei schwyzerische Beamtenfamilien vollständig behandeln. Die Arbeit verwertet ein beträchtliches handschriftliches Material.

Heer- und Kriegswesen.

E. Lüthi handelt auf archivalischer Grundlage von der Erbauung der sog. kleinen und grossen Schanze, der vierten Befestigungslinie Berns, von 1622—1646. und ihrer Wiederabtragung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts.[3])

Zwei Arbeiten sind von August Bernoulli dem Basler Militärwesen im Mittelalter gewidmet. Die eine stellt die Organisation desselben in der zweiten Hälfte des XIV. — das Erdbeben von 1356 hat die Quellen für die frühere Zeit vernichtet — und XV. Jahrhunderts dar;[4]) die andere die Einrichtungen zur Stadtbewachung in Friedenszeit im allgemeinen und für besondere Fälle, wie Feuersbrünste, und in Zeiten drohender Kriegsgefahr, sowie die Stadtverteidigung.[5]) Eine ganz kleine Notiz von demselben betrifft die *Stadtmauer Bischof Burkhards.*[6])

O. Erismann hat mit einer Behandlung der *Schweizer in neapolitanischen Diensten* begonnen,[7]) in der er Organisation und Schicksale sowohl der bei Gründung des bourbonischen Neapels als auch der späteren durch Franz I. und Ferdinand II. errichteten Regimenter schildert.

Es sei unter dieser Rubrik auch auf das gelehrte Prachtwerk hingewiesen, in welchem Colonel Répond die anlässlich einer kürzlichen Reform der Kleidung der päpstlichen Schweizergarde angestellten Forschungen niedergelegt hat.[8]) Es verfolgt dieser bedeutende Beitrag zur Kostümgeschichte die Entwicklung der Tracht der Schweizergarde im Hinblick auf die gleichzeitige des italienischen Kostüms im allgemeinen, von der Gründung der Garde 1506 bis auf die Gegenwart. Als quellmässige Unterlage beansprucht den ersten Platz das die verschiedenen Entwicklungsstufen festhaltende bildliche Material, dessen Treue in der Wiedergabe gerade der Schweizertracht Répond dartut; sehr schöne Reproduktionen eines bedeutenden Teiles desselben erleichtern es dem Benutzer, den Ausführungen des Verfassers zu folgen.

---

[1]) Die Landeshoheit der Stadt Zürich über Stadt und Kloster Stein am Rhein. Zeitschrift für Schweizerisches Recht. Neue Folge Bd. XXXVII S. 65—133 (und im Separatabdruck).

[2]) Der Landammann in den schweizerischen Demokratien Uri, Schwyz, Unterwalden. Diss. Phil. I Zürich 1917. IX+211 S.

[3]) Zur Geschichte der kleinen und grossen Schanze in Bern. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV, 1918, S. 1—9.

[4]) Die Organisation von Basels Kriegswesen im Mittelalter. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVII. Bd., S. 120—161.

[5]) Basels Stadtbewachung und Verteidigung im Mittelalter. Ibidem XVII, S. 316—343.

[6]) Ibidem XVII, S. 387.

[7]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV, 1918, S. 51—68.

[8]) Colonel Répond, Commandant de la Garde Suisse de Sa Sainteté Benoît XV. Le costume de la Garde Suisse pontificale et la Renaissance italienne. Rome, Imprimerie polyglotte Vaticane 1917, in-fol. 2 + 92 p. + Corrections et additions. 63 planches. Impression des illustrations par Sansaini.

Kunst und Kunsthandwerk.

Der *Landesmuseumsbericht* für das letzte Jahr[1]) muss infolge der bekannten Verhältnisse ausführlichere Behandlungen bedeutender Neuerwerbungen, wie sie früheren Berichten den Wert zugleich wissenschaftlicher Publikationen zu verleihen pflegten vermissen lassen. Er enthält also ausser den geschäftlichen Mitteilungen — und Nekrologen über den Zürcher Stadtpräsidenten R. Billeter und den Urner Landammann G. Muheim — die blosse Aufzählung der Geschenke, Ankäufe und sonstigen weiteren Vermehrungen der Sammlungen (darunter die Münz- und Medaillensammlung von E. Hahn).

Der erste Teil des 5. Bandes des Sammelwerkes «*Das Bürgerhaus in der Schweiz*»,[2]) das photographische Ansichten, Pläne und Detailwiedergaben der einzelnen Denkmäler mit historischem und technischem Text begleitet, behandelt die Landstädte des *Kantons Bern*, die Hauptstadt einer besondern Publikation vorbehaltend.[3]) In derselben Sammlung ist eine Monographie über das *Schaffhauser Bürgerhaus* erschienen.[4])

Mit *Berner Landsitzen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts* macht Dr. R. Kieser bekannt, ebensowohl vermittelst gegen 50 Abbildungen im Text und auf Tafeln wie historischer und kunsthistorischer Erläuterungen, die auch auf ungedrucktem Material fussen.[5])

G. Büeler und Dr. E. Leisi behandeln die Kunstgeschichte der in ihrer ersten Anlage aus dem XII. Jahrhundert stammenden *Kirche St. Johann in Frauenfeld-Kurzdorf*,[6]) jener die Baugeschichte, wie sie sich hauptsächlich aus den beim Abbruch der Kirche 1915 klar gelegten architektonischen Verhältnissen ergab, dieser die beim Abbruch zum Vorschein gekommenen und z. T. in dem Neubau wieder angebrachten Wandgemälde, von denen die erhaltenen um 1400 entstanden sein dürften.

W. Köhler gibt Nachricht von einer Untersuchung, die das *sogenannte Bildnis Zwinglis in den Uffizien* neuerdings als vielmehr Viglius von Zwichem darstellend erwiesen hat.[7])

Olga Amberger lässt ihrer früheren Betrachtung des Martin Usterischen Bilderzyklus, «Muttertreu» jetzt eine Interpretation des einige Jahre später von Usteri ausgestellten Aquarellkranzes «*Kinderliebe*» folgen,[8]) dessen Radierungen von S. Meili die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich gegenwärtig in einem Neudruck herausgibt.

Mit *einer angeblichen Zeichnung B. Luini's* beschäftigt sich eine Notiz von Prof. Luigi Brentani in Lugano.[9])

Im Schluss seiner Arbeit über *Bildnisse auf Glasgemälden*[10]) behandelt H. Lehmann eine ehemals im Rathause von Hundwil (Kt. Appenzell) befindliche, von einem Lorenz Langer gemalte Bildnisscheibe Melanchthons; ferner ein Porträt Gustav Adolfs

[1]) Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, 26. Jahresbericht 1917. Dem Departement des Innern der Schweiz. Eidgenossenschaft erstattet im Namen der Kommission für das Schweiz. Landesmuseum von der Direktion (Prof. Dr. Hans Lehmann).

[2]) Hg. vom schweizer. Ingenieur- und Architektenverein.

[3]) Mit Abbildungen von Architekt Propper, Text von L. S. von Tscharner besorgt.

[4]) Text von Kunstmaler August Schmid.

[5]) Mitteilungen der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler III. Serie I. Kunstdenkmäler der Schweiz. Genf 1918. 83 S.

[6]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 177—191, und Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 57. und 58. Heft, S. 36—83.

[7]) Zwingliana 1918 (Bd. III), S. 347—348.

[8]) Die Schweiz, XXII, 1918, S. 39—42.

[9]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XIX, 1917, S. 218.

[10]) Zwingliana 1918 (Bd. III), S. 293—296 und 325—328.

von dem Zürcher Glasmaler Hans Jakob Nüscheler I. nach dem Stich von Lukas Kilian, eines des Zürcher Antistes Johann Heinrich Erni von 1680 und eines von Huss aus der selben Zeit nach dem Kupferstich des Zürcher Malers und Kupferstechers Conrad Meyer, beide von dem Zürcher Meister Kaspar Hirt.

Eine Zusammenstellung dessen, was in Basel von mittelalterlichen Wandmalereien erhalten ist, gibt mit Reproduktionen E. A. Stückelberg an die Hand.[1]) In einer energischen Auslassung in der «National-Zeitung»[2]) ruft derselbe nach besserer Denkmalpflege durch den Staat für Basel und gibt Gesichtspunkte an, nach denen eine solche zu organisieren wäre.

Die Wandmalereien im Rathaus zu Appenzell, die bei einer Renovation der grösseren Ratsstube 1916 entdeckt wurden — Szenen aus der Bibel, der Legende, der römischen und appenzellischen Sagengeschichte, und Allegorien — behandelt Dr. J. Egli unter Zuziehung der Akten über ihre Ausführung[3]). Sie erweisen sich als Werk von Caspar Hagenbach dem Jüngern von St. Gallen (ca. 1525—1579) und wurden zur Zeit des Wiederaufbaus des Rathauses nach dem Brande von 1560 mit Kalkfarbe auf den trockenen Mauergrund aufgetragen.

H. Röthlisberger plaudert über *altes Schweizerporzellan* (Schoren, Wyon) und über das neue, das nach einem Unterbruch der Schweizer Porzellanfabrikation von einem Jahrhundert die 1906 gegründete Fabrik in Langenthal herstellt[4]).

Eine Arbeit von Gottlieb Wyss befasst sich mit der *grossen Glocke von Olten*[5]). Sie fusst auf gedrucktem und ungedrucktem Material; unter letzterem ist auf einiges ganz neu beigebrachte aufmerksam zu machen, das der Autor wohl mit Recht auf den Giesser der Glocke, Niklaus Krütli, bezieht.

Eine genaue Beschreibung von einem Bildhaus auf einer kleinen Insel im Vierwaldstättersee vor Meggen und einer Nikolausstatue des XIV. Jahrhunderts in demselben gibt E. A. Stückelberg[6]).

Von Eugen Liesegang ist eine kurze Beschreibung der 1915 entdeckten, bis ca. 1100 zuruckreichenden Reste, welche die früheren Bauperioden der Kirche von Meiringen zurückgelassen haben[7]). Eine Notiz über die *spätromanischen Wandgemälde* daselbst liegt von E. A. Stückelberg im «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde» 1917 vor[8]).

Von demselben verzeichnen wir einiges wenige über den Chor von Amsoldingen[9]), den er dem 10. Jahrhundert zuweist, über einige monumentale romanische und gotische

[1]) Die erhaltenen Wand- und Deckengemälde des Mittelalters in Basel. Sonderabdruck aus dem Schweizerischen Familienblatt «Die Garbe» Nr. 12 vom 15. März 1918. 5 S.

[2]) Basler Denkmalpflege, 29. Mai 1918, Nr. 240.

[3]) (Publiziert im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1917, XIX, S. 264—274.

[4]) Vom alten und neuen Schweizer Porzellan. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 1917, XIII, S. 305—331.

[5]) Separatabdruck aus dem Oltener Tagblatt 1917, 23 S.

[6]) Die mittelalterliche Nikolausstatue von Alt-Staad. Mit drei Originalabbildungen. Die Schweiz, Jahrgang XXII, 1918, S. 167—169.

[7]) Die Ausgrabungen in der Kirche von Meiringen. Führer. Hrg. vom Verkehrsverein Meiringen und Umgebung. 8 S. Meiringen [1917].

[8]) Bd. XIX (1917) S. 284—285.

[9]) Ein frühmittelalterlicher Bautypus. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1917, XIX, S. 283.

Inschriften[1]) und über ein kürzlich aufgefundenes spätgotisches Lampengerüst in der ehemaligen Stiftskirche von Zurzach[2]).

Ein kurzes Résumé unterrichtet über einen von Staatsarchivar Maxime Reymond in Lausanne in der «Société vaudoise d'histoire et d'archéologie» gehaltenen Vortrag, der die Gesellschaft mit den interessanten Ergebnissen der Ausgrabungen in der Cour de l'Evêché bekannt machte[3])

Burgen.

Einige Seiten von Dr. H. Segesser v. Brunegg beschäftigen sich mit der Topographie der ehemaligen *Burgen von Pfaffnach (Pfaffnau) und Roggliswyl* und ihren Besitzern[4]).

Eine hübsche Zusammenstellung der Daten der *Geschichte der Festung Aarburg* rührt von Gottieb Wyss[5]).

Baugeschichtliche Behandlungen der *Kiburg* und der *Wildegg*[6]), natürlich mit kurzen historischen Abrissen verbunden, erhalten wir von der kompetenten Seite des schweizerischen Landesmuseums-Direktors.

Ueber bündnerische Burgen sind zu verzeichnen zwei Arbeiten von Anton Mooser in Maienfeld: er behandelt die (in Ruinen liegende) *Burg Ober-Ruchenberg zwischen Trimmis und Chur* in Hinsicht auf bauliche Anlage und Geschichte, und eine verschwundene *Letze bei Masans*[7]), sowie die *Burg Trimons* (Trimmis)[8]), die er als eine römische Gründung bezeichnen möchte; ferner eine von Maria von Gugelberg in Maienfeld über Bau- und sonstige Geschichte des *Schlosses Maienfeld*[9]).

Wissenschaft und Unterricht.

Eine medizinische Dissertation der Universität Basel von Julius Gerster handelt von dem *Chirurgen und Geburtshelfer Johannes Fatio*, der wegen hervorragender Beteiligung an den Unruhen in Basel von 1690/91 enthauptet wurde[10]). Eigentlicher Gegenstand der Arbeit ist Fatios «Helvetisch-Vernünftige Wehe-Mutter», ein Werk, das erst 61 Jahre nach dem Tode des Verfassers erschien, als die darin niedergelegten bedeutenden Grundsätze und Erfahrungen nicht mehr die Wichtigkeit haben konnten, die ihnen in ihrer Zeit zugekommen wäre.

C. Schröter führt uns durch die Geschichte der Bestrebungen auf dem Gebiete der Botanik in Zürich von Conrad Gessner an[11]).

---

[1]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1917, XIX, S. 284—286.

[2]) Ibid. 1917, XIX, S. 286.

[3]) Anzeiger für schweizerische Geschichte 1917, IXX, S. 219—221.

[4]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1917, XIX, S. 275—280.

[5]) Aus der Geschichte der Festung Aarburg. Nach einem Referat von G' W'. Olten 1918. 19 S.

[6]) Die Burg Wildegg und ihre Umgebung. Im Auftrage der Stiftung von Effinger-Wildegg verfasst von H. Lehmann. Zürich 1918. 32 S.

[7]) Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 337—349.

[8]) Die verschwundene Burg Trimons. Bünderisches Monatsblatt 1818, S. 10—15.

[9]) Zur Geschichte des Schlosses Maienfeld. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 41—53, 82—91, 117—120.

[10]) Johannes Fatio, ein Basler Chirurg und Geburtshelfer des XVII. Jahrhunderts. Basel 1917, 44 u. 4 S.

[11]) Vierhundert Jahre Botanik in Zürich. Prof. Dr. C. Schröter. Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, 99. Jahresversammlung vom 9. bis 12. September 1917 in Zürich. II. Teil.

Ein Hinweis Walter Köhlers auf eine Schrift Johann Fickers über «Erste Lehr- und Lernbücher des höheren Unterrichts in Strassburg» macht mehreres die Schweiz interessierende schulgeschichtliche aus derselben namhaft[1]).

Luise Appenzeller bringt eine Untersuchung über den «*Bildungsfreund*» *Thomas Scherrs und seine Bearbeitung durch Gottfried Keller*[2]). Eine Analyse der Schulbücher, die demjenigen Thomas Scherrs vorausgingen, und des letztern selbst macht es als Glied in der Entwicklung der Schulbuchliteratur deutlich. Die Verfasserin verfolgt dann die Geschichte des «Bildungsfreundes» in seinen verschiedenen Auflagen, die zum zweiten Teil führt, der die Anteilnahme Gottfried Kellers, der 1876 mit der Neubearbeitung des poetischen Teils von Scherrs Schulbuch betraut wurde, an demselben untersucht. Ein dritter Teil ist den Lesebüchern der Kantone Aargau, Bern und Zürich sowie demjenigen Jakob Baechtolds gewidmet.

Ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher in dem Matrikelbuch der Schola Tigurina figurierender Studenten aus Graubünden, dem einige Bemerkungen statistischer Art vorausgeschickt sind, veröffentlicht Dr. F. Jecklin.[3])

Unter fleissiger Benutzung des gedruckten und, soweit bei den gegenwärtigen Verhältnissen erreichbar, ungedruckten Materials hat Clara Müller eine *Geschichte des aargauischen Schulwesens vor der Glaubenstrennung* verfasst,[4]) die insofern einen Beitrag zur mittelalterlichen Schulgeschichte bedeutet, als mit ihr wieder für ein bestimmtes Gebiet die betreffenden Verhältnisse im einzelnen nachgewiesen sind. Die Arbeit legt das Hauptgewicht nicht auf die klösterlichen, sondern auf die Stifts- und Stadtschulen. Mehr Geschichte der aargauischen Bildung enthält das letzte Kapitel über Aargauer an fremden Hochschulen.

Ein *Tagebuch des Pfarrers Jakob Fr. Gieriet auf seiner Schulinspektions-Reise im* (Bündner) *Oberlande 1843* wird von Martin Schmid mitgeteilt.[5])

Sprachgeschichte.

Die 10. Nummer der «Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik» enthält die Darstellung der *Mundart von Jaun im Kanton Freiburg*, nach Lautlehre und Flexion von Dr. Carl Stucki[6]); die 11. diejenige der *Mundart von Obersaxen im Kanton Graubünden* von Dr. Leo Brun[7]). Beide Arbeiten berühren auch das Geschichtliche der von ihnen behandelten Sprachgebiete, und dabei die Probleme, welche mit der sprachlichen Isoliertheit derselben zusammenhängen: beide suchen den Gang der germanischen Besiedelung aufzuhellen: wobei die zweite sich mit der Walserfrage auseinanderzusetzen hat.

Eugène Ritter beanstandet die Wiedergabe des lateinischen «ministerialis» durch «ministérial» im Genealogischen Handbuch zur Schweizergeschichte als unfranzösisch.[8])

Von P. Gabriel Meiers Arbeit über *Phrasen, Schlag- und Scheltwörter der schweizerischen Reformationszeit*, von der bereits die Rede war, ist seitdem der Schluss erschienen.[9])

---

[1]) Zwingliana 1918, Nr. 1 (Bd. III Nr. 11), S. 348—349.

[2]) nebst einem Exkurs über die Lesebücher der Kantone etc. Diss. Phil. I. Zürich. Zürich 1918. 132 S.

[3]) Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 297—305 und 357—365.

[4]) XVI + 147 S. Diss. Phil. Freiburg i. Ue. Aarau 1917.

[5]) Von Dr. M' Sch', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 26—29 u. 53—60.

[6]) (VIII +) 346 S. Frauenfeld 1917.

[7]) Lautlehre und Flexion. (IV +) 242 S.

[8]) Ministérial. Diese Zeitschrift 1917, S. 183—184.

[9]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XI, 1917, S. 221—236.

In einer Mitteilung über den *Namen Gotteron (deutsch Galtern)* (bei Freiburg) wird die von A. Dessounaz gegebene Ableitung desselben von einem urkundlich belegten Chudrun = chaudron, wilde Schlucht, Kessel, von J. Bertoni für durchaus annehmbar befunden [1])

Entgegen einer von Prof. Jud als Möglichkeit aufgestellten Ableitung des bündnerischen Ortsnamens Brienzols (Brienz) von Brigantioli begründet J. M. Balzer[2]) die Herkunft desselben von «primum solum».

Literatur- und Musikgeschichte.

G. Tobler gibt einen buchstabengetreuen Neudruck von des Strassburgers *Conradus Pfettisheims Gedicht über die Burgunderkriege,*[3]) das 1477 von dem Strassburger Drucker Knoblochtzer veröffentlicht wurde.

Mehrere Publikationen Ferdinand Vetters, die *Niklaus Manuel* betreffen, seien hier ebenfalls angeführt; denn obwohl sie eigentlich nicht wissenschaftlichen Charakter tragen, dürfte doch gegebenenfalls auch von Gelehrten gern einmal auf sie zurückgegriffen werden. Unter Benützung der von Fritz Burg ans Licht gezogenen Hamburger Handschrift hat Vetter vorletztes Jahr das Fastnachtspiel Niklaus Manuels von Papsts und Christi Gegensatz ins Berndeutsche, 1917 den wichtigsten Teil der «Totenfresser» des Reformationsdramatikers ins Hochdeutsche übertragen.[4]) Ein im «Neuen Berner Taschenbuch» 1897 aus der Hamburger Handschrift veröffentlichtes Gedicht Niklaus Manuels aus dem Frühjahr 1522 ist von Karl Frey und Ferdinand Vetter eingeleitet und ins Hochdeutsche übersetzt.[5])

Das Protokoll einer unbekannten literarischen Gesellschaft in Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts, das Dr. Robert Faesi ausschöpft, bereichert unsere Kenntnis von dem kulturellen Leben Zürichs in dieser Zeit. Die Einleitung zeichnet jenes in geistreicher Weise.[6])

Eine Dissertation über den Dichter *Johann Gaudenz von Salis-Seewis* aesthetischen Inhalts, von Rose Friedmann, ist doch insofern auch eine historische Arbeit, als in der Einleitung zum ersten Mal, wie es scheint, die auf der Zentralbibliothek Zürich liegenden Briefe Matthissons an seinen Verleger J. H. Füssli verwertet sind, welche über die erste Ausgabe von Salis Gedichten Aufschluss gewähren.[7])

Henry Ernest Tièche behandelt die *politische Lyrik der deutschen Schweiz von 1830—1850.*[8]) Ein Drittel der Arbeit umfasst als Einleitung eine Charakterisierung der Restaurationszeit, eine Ausführung über die politische Lyrik im allgemeinen und einen Blick auf die politische Lyrik der deutschen Schweiz vor 1830. Der Hauptteil charakterisiert die Lyrik der einzelnen Sänger des Zeitraums mit ausführlicherem Eingehen

---

[1]) Freiburger Geschichtsblätter, XXIII. Jahrgang, Freiburg 1917, S. 174—175.

[2]) Bischöfl. Sekretär, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 377—379.

[3]) Hrg. von Prof. Dr. G. Tobler. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1918. 30 S.

[4]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XII, 1916, S. 233 bis 243, und XIII, 1917, S. 233—262.

[5]) Ein Traum. Gedicht vom Weltkrieg und von Papst und Kardinal. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XII, 1916, S. 295—331.

[6]) Die Dienstags-Kompanie, eine unbekannte literarische Gesellschaft aus Bodmers Kreis. Zürcher Taschenbuch 1918, S. 135—161.

[7]) Die Wandlungen in den Gedichten von Johann Gaudenz von Salis-Seewis. Diss. phil. I. Zürich von R' Fr' aus Bloemfontein (Südafrika). Zürich 1917. VIII + 101 S. + Curriculum vitae.

[8]) Diss. phil. Bern. Bern 1917. 93 S.

nur auf die drei bedeutendsten: Fröhlich, Reithard und Gottfried Keller. Vollständigkeit ist also nicht beabsichtigt; es handelt sich mehr um einen Überblick über den allgemeinen Gang der politischen Lyrik während dieser Periode.

Kaspar Hauser publiziert die Rechnung über die Auslagen, welche die Stadt Winterthur für die Aufführung eines Passionsspiels 1518 hatte.[1])

Ein unbekanntes politisches Flugblatt von 1620, reformierten Ursprungs, das an Bruder Klaus und den Schweizerstier anknüpft, veröffentlicht Dr. P. Emmanuel Scherer.[2])

Unter der Überschrift: *Die Eiche und die Vögel* finden wir von Alfred Rufer ein politisches Gedicht aus der Zeit der ausserordentlichen bündnerischen Standesversammlung von 1794 mitgeteilt und mit Anmerkungen versehen.[3])

Die *Glockeninschriften im Saviental* stellt W. Derichsweiler[4]) zusammen.

Pfarrer Heinr. Roffler in Vicosoprano hat die dem Untergang entgegengehenden Hausinschriften des Bergell kopiert und veröffentlicht, und die Glockeninschriften hinzugefügt.[5])

Mathilde Eberle geht der Geschichte der *Bacqueville-Legende* nach, einer aus Frankreich stammenden Legende vom Typus der sog. «Heimkehrsagen», die in verschiedenen Fassungen auftritt, unter denen sich zwei ungedruckte dramatische Bearbeitungen eines Schwyzers von 1643 und eines Wallisers von ca. 1800 befinden.[6])

Theodor Goldschmid liefert einen Beitrag zur schweizerischen Musikgeschichte mit einer Behandlung von fünf alten Gesangbüchern: einer St. Galler Sammlung von 1682, dreier Gesangbücher der Zürcher Joh. Ludwig Steiner, Joh. Kaspar Bachofen und Johannes Schmidlin von 1723, 1728 und 1772, und eines solchen des Baslers Joh. Thommen von 1745. Angeschlossen sind mehrere Musik-Beilagen.[7])

Der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich stellte sich als passendes Thema für ihr diesjähriges Neujahrsblatt eine Erinnerung an ihr altes Lokal dar, das vor 200 Jahren, 1717, eingeweiht wurde. So schildert denn in demselben Max Fehr die Zustände der Musikgesellschaft in ihrem früheren Lokal, dem Kornhaus, in der letzten Zeit vor dem Neubau, dann diesen selbst und endlich die Einweihungsfeier desselben.[8])

Druck. Bibliotheken.

Ein von Fritz Amberger in Zürich aus dem Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde veranstalteter Neu- und Separatdruck von P. Schweizer Untersuchung über den Murer'schen Stadtplan von Zürich und die Echtheit der im Zürcher Staatsarchiv vorhandenen Holzstöcke zu demselben gibt Gelegenheit, auf diese eindringende Abhandlung wieder hinzuweisen.[9]) Der Neudruck soll den Begleittext zu einer Neuaus-

[1]) Das dritte Osterspiel in Winterthur 1518. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1917, XIX, S. 281–282.

[2]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII, 1918, S. 199–204.

[3]) Von A' R', Münchenbuchsee. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 397–399.

[4]) In Zürich. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 387–388.

[5]) Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 233–244.

[6]) «Sprache und Dichtung», Heft 20, Bern 1917, und Diss. Bern. 104 S.

[7]) Schweizerische Gesangbücher früherer Zeiten und ihre Verwertung für den heutigen Chor- und Sologesang. Ein Beitrag zur Geschichte der geistlichen Musik in der Schweiz. 1917, 79 S.

[8]) 106. Neujahrblatt der etc. Der alte Musiksaal beim Fraumünster. (1717–1897). 23 S.

[9]) Murers Plan der Stadt Zürich von 1576 und Jos. Murers Bittschrift an den Zürcher Rat von 1574. Zürich 1918. 12 S. in 4°.

gabe des Stadtplans nach den Originalstöcken, die von F. Amberger in Vorbereitung ist, darstellen.

Ein grosses Quellenwerk zur mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte ist dieses Jahr mit einem ersten Bande eröffnet worden, der Bibliothekskataloge der Bistümer Konstanz und Chur aufweist. Den einzelnen Stücken, die nach alphabetischer Reihenfolge der Orte zusammengestellt sind, gehen jeweilen kurze bibliothekgeschichtliche Einleitungen voraus. Das Werk erstreckt seine Aufgabe über Kataloge im engern Sinne hinaus: auch Vermächtnisse, Ausleiheregister, Übersichten über die Tätigkeit von Schreibern werden aufgenommen, nicht systematisch dagegen Notizen über einzelne Stücke. Register und vollständiger Apparat verstehen sich bei einer derartigen Publikation von selbst.[1])

Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Von den die lebendigste Anschauung vom alten Bern vermittelnden «*Novae Deliciae Urbis Bernae*» von Sigmund von Wagner liegen weitere Partien gedruckt vor.[2])

Als Ergänzung zu seinen bisherigen Arbeiten *zur Geschichte des alten Gartens* bringt Hermann Christ verschiedene Nachträge[3]) über die Einführungsgeschichte unserer Gartenpflanzen, die Einführung amerikanischer Zierpflanzen nach der von Antoine de Jussien 1714 herausgegebenenen Sammlung von Kupferstichen des Dominikaners Barrelier († 1673), über erneute Ausbreitung mehrerer Nutzpflanzen seit dem Kriege u. a. m.

Über den *ersten Versuch eines Lawinen-Verbaues*, der 1867 in Schleins im Unterengadin unternommen wurde, und die *erste Lawinen-Statistik samt Karte* handelt Johann Coaz.[4]) Ph. Rüttimann führt seine Chronik der unglücklichen Natureignisse in Vals mit der Schilderung der Wassersnöte von 1834 bis 1868 zu Ende.[5])

Eine kultur- und sprachgeschichtlich wie volkskundlich bedeutsame Abhandlung liegt über die *Hirse im Kanton Luzern* von Renward Brandstetter vor.[6]) Sie zieht nicht nur ungedrucktes Material heran, sondern verwertet insbesondere die mündliche Tradition in breitester Weise.

Zwei sich ergänzende Aufsätze von Hans Siegrist und S. Heuberger in Brugg geben einen Überblick über die neuere Entwicklung einer Kleinstadt des schweizerischen Mittellandes.[7]) Jener stellt dar, inwiefern die Umwälzungen im Verkehrsleben im vergangenen Jahrhundert den wirtschaftlichen Aufschwung von Brugg mit bestimmt haben, bis zur Erzählung der Gründung des Brugger Elektrizitätswerkes 1892, dieser fügt die Entwicklung seitdem bis heute bei mit interessanten vergleichenden Streiflichtern auf frühere Zustände in Betreff der Baupolizei, des Gesundheitswesens u. a. m.

---

[1]) Mittelalterliche Bibliothekskataloge. Hg. von der kgl. Bayr. Akad.... I. Bd., bearb. v. Paul Lehmann. Mit 1 Karte. München 1918, VIII + 599 S.

[2]) Oder das goldene Zeitalter Bern von S' von W'. Gewidmet meinen jungen Mitbürgern. (Fortsetzung.) Mitgeteilt von Prof. Dr. Heinrich Türler. Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1918, S. 189—246.

[3]) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XVII, S. 370—385.

[4]) Dr. h. c. J' C'. Bündnerisches Monatsblatt 1918, S. 105—109.

[5]) Valser Unglückschronik. Von Kanonikus Ph. R' in Vals. Ibidem 1918, S. 91 bis 95 und 121—124.

[6]) Auf vergleichender Grundlage dargestellt. Geschichtsfreund LXXII, S. 69—109.

[7]) Wirtschaftliche Bestrebungen und Gründung des Elektrizitätswerkes in Brugg. Von Nationalrat Dr. H' S'. Brugg in den Jahren 1892 bis 1917. Von Rektor Dr. S' H'. Brugg 1918. 71 S.

Fritz Jecklin schildert den *Kampf der Churer um die Gewerbefreiheit* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.[1]).

Unsere Kenntnis der schweizerischen Postgeschichte wird durch zwei Spezialdarstellungen erweitert, deren eine, über das *Post- und Ordinariwesen in Schaffhausen bis 1848* von Friedolf Hanselmann bereits hier oben S. 138 angezeigt ist. In der andern behandelt Hans Müller die *Fischersche Post in Bern in den Jahren 1675—1698*[2]); sie ist als erster Teil einer Darstellung der Fischer'schen Post bis 1832 gedacht. Schon über jene kurze Periode sind die öffentlichen wie im Besitze der Familie von Fischer befindlichen Akten zu einem ziemlich umfangreichen Werke verarbeitet, in dem die Gestalt Beat Fischers, des Gründers, in interessanter Weise hervortritt.

Ein interessantes Stück Verkehrshistorie entrollt Paul Kölner, der aus den archivalischen Quellen die Geschichte der ehemaligen *Basler Rheinschiffahrt* vom Mittelalter bis zu ihrem Eingehen gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts erzählt.[3])

Eine Publikation von L. Lièvre bietet eine Skizze der Entwicklung des bernischen Eisenbahnwesens im besondern Hinblick auf die Rolle, die darin der Berner Jura gespielt hat.[4])

Henry F. Montagnier ist ein Beitrag zur Geschichte der Erschliessung der Hochalpen zu verdanken: er publiziert Einträge des Fremdenbuchs des Hotels Monte Rosa zu Zermatt über Besteigungen (darunter mehrere erstmalige) von Bergen der Umgegend in den 40er bis 60er Jahren des letzten Jahrhunderts.[5])

In einem schönen Werke über die *Geschichte der Uhrmacherkunst in Basel 1370—1874* greift der Verfasser Marius Fallet-Scheurer[6]) in einem ersten Abschnitt mit einer Skizzierung der Geschichte der Räderuhrmacherei bis zum Aufkommen der modernen Räderuhr in Basel im XIV. Jahrhundert bis auf die alexandrinische Zeit zurück. Die folgenden Abschnitte führen die Geschichte des Handwerks in Basel in vier Entwicklungsperioden eingeteilt herab bis zum völligen Ende der zunftmässigen Ausübung 1874. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung der Technik wie mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Gewerbes und der wirtschaftlichen und politischen Stellung der dasselbe Ausübenden.

Aus einem dem 50jährigen Bestehen eines Gymnasiastenvereins gewidmeten Schriftchen[7]) mag eine vom Autor mit Recht als charakteristisch bezeichnete Rede Augustin Kellers herausgehoben werden.

---

[1]) IV + 19 S. Chur 1917.

[2]) Diss. Phil. Bern. Bern 1917. (4 +) 188 S.

[3]) 96. Neujahrsblatt, hrg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen [in Basel] 1918. 75 S.

[4]) L. Lièvre, Professeur à l 'Ecole cantonale, Président central de l'Emulation jurassienne. Le Jura et la politique ferroviaire bernoise 1867—1917. Publié à l'occasion du cinquantenaire du décret du 2 février 1867 assurant au Jura ses futurs chemins de fer. Porrentruy 1917. 72 S. u. Karte.

[5]) Early records of the col de St. Théodule, the Weissthor, the Adler, and other Passes of the Zermatt District. Compiled from the Travellers' Book of the Monte Rosa Hotel at Zermatt by H'.F.M', Member of the Alpine Club. Reprinted from «The Alpine Journal», February 1918. 26 S.

[6]) Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Uhrmacherkunst im allgemeinen, sowie zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte Basels. Diss. der staatswissenschaftl. Fak. Zürich. Bern 1917. XX + 284 S.

[7]) Argovia 1867—1917. Fünfzigstes Stiftungsfest 7. Oktober 1917 in Aarau. 72 S.

Da Ludwig Lautenburgs Werk über die «Gesellschaft von Kaufleuten» in Bern von 1862 das in den Anfang des 16. Jahrhunderts hinaufreichende Gesellschaftsarchiv bei weitem nicht ausschöpft, hat Rudolf Ischer eine neue Darstellung der Geschichte dieser Zunft unternommen.[1]) Sie unterrichtet über ihr Lokal wie über ihre Organisation und Geschichte.

Ein wichtiger Faktor in der Geschichte geistiger Bestrebungen in der Schweiz im 18. Jahrhundert, die *ökonomische Gesellschaft in Bern*, hat in Conrad Bäschlin einen ausführlichen Darsteller gefunden.[2]) Uns vor Augen liegt der erste als Dissertation gedruckte Teil, der bis 1766 reicht. Aus der Natur des Stoffes ergab sich die Behandlung in eigenen Abschnitten der Gesellschaft selbst, ihrer Zweiggesellschaften und ihres Verkehrs mit In- und Ausland. Ein vorangestelltes allgemeines Kapitel erörtert die Zeitverhältnisse, als deren Produkt die Gesellschaft ins Leben trat.

Eine der vielen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen ähnlichen Gesellschaften war die durch das Muster der bernischen angeregten *ökonomischen Gesellschaft in Biel*, deren kurze Tätigkeit Hans Bloesch schildert.[3]) Der Ton des Spottes, mit dem er im Eingang der Mode dieser ökonomischen Gesellschaften gedenkt, möchte vielleicht doch um ein kleines über das berechtigte Mass hinausgehen.

Mit Pfarrer Benedikt Hartmann tun wir einen Gang durch die Geschichte der *bündnerischen Armenpolitik* vom Ende des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.[4])

Die Vollendung des Jahrhunderts seit der Schweizer Hungersnot von 1817 hat einer Anzahl von Arbeiten über dieselbe gerufen, von denen wohl in erster Linie diejenige von Dr. Th. Greyerz, *Das Hungerjahr 1817 in Thurgau*, zu nennen ist;[5]) sie dürfte noch eine eingehendere Anzeige in dieser Zeitschrift finden. Ein Aufsatz Julius Studers[6]) enthält ausser Angaben über die Hungersnot im Kanton Zürich, Beobachtungen, die über dieselbe ein Winterthurer in andern Teilen der Schweiz und im Ausland gemacht hat. Zum Jahrhundert-Jubiläum der *St. Galler Hilfsgesellschaft* (1916) hat J. Kuoni an Hand der gedruckten Jahresberichte deren Wirksamkeit dargestellt[7]), unter Zurückgreifen auf ihre Vorgängerin von 1800—1812. Von J. Sch. sind angeschlossen zwölf kurze Lebensabrisse führender Männer der Gesellschaft.

Dr. Ernst Buss erzählt die Geschichte einer durch ein Ehepaar Elmer in Glarus 1751 errichteten und noch bestehenden Stiftung zur Unterstützung Hausarmer der evangelischen Kirchgemeinde Glarus.[8])

---

[1]) Das Gesellschaftshaus zu den Kaufleuten in Bern. Von Dr. R' J'. Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1918. S. 1—100.

[2]) Die Blütezeit der ökonomischen Gesellschaft in Bern 1759—1766. Diss. phil. Bern. Laupen 1917.

[3]) Von Dr. H' B'. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XIV (1918), S. 27—50.

[4]) Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 265—284.

[5]) Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 57. u. 58. Heft, Frauenfeld 1918, S. 65—171.

[6]) Das Hungerjahr 1917. Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft Winterthur 1918 (LIV). 16 S.

[7]) Hundert Jahre Hilfsgesellschaft der Stadt St. Gallen 1816—1916. Ein Rückblick im Auftrage der Direktionskommission verfasst. St. Gallen 1918. 61 S.

[8]) Die Elmerstiftung in Glarus. Separatabdruck aus den Glarner Nachrichten. Glarus 1918, 20 S.

Der Schluss der Mitteilungen von F. Manatschal aus der Geschichte der bündnerischen Gesetzgebung und Verwaltung seit Mitte des 19. Jahrhunderts handelt von Schul- und Armenwesen.[1])

Die Meyersche Erziehungsanstalt Effingen, eine 1865 gegründete landwirtschaftliche Rettungsanstalt für Knaben, beschlagen einige Notizen von Jb. Bläuer.[2])

Fritz Weiss-Frei weist die Vermehrung der Basler Bürgerschaft durch die einzelnen Personen auf, die im Zusammenhang mit der Universität nach Basel kamen.[3])

Ein grosses Material von Darstellungen der bildenden Kunst, unter welchem auch manche bisher unberücksichtigte Belege, beutet Eduard Bernoulli im Hinblick auf die Geschichte der Musikinstrumente aus.[4])

In einer neuen Beleuchtung der Schicksale des *Onyx von Schaffhausen*[5]) gelangt Stückelberg zu interessanten vermutungsweisen Aufstellungen, die, ohne eigentlich beweisbar zu sein, die grösste Wahrscheinlichkeit des Verlaufs der Geschichte dieses merkwürdigen Kameo darstellen mögen.

Von E. Wymann ist eine ganz kurze, die *Uhrfehde eines Käsediebes* betreffende Notiz zu erwähnen.[6]) Vielerlei kulturhistorische Kleinigkeiten teilen die «Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» mit.[7])

In Vervollständigung des Werkes von C. Keller: Zürcher Apotheken und Apotheker, das die Geschichte der Pharmazie der Stadt Zürich vom Mittelalter bis 1880 erzählt, hat eine neue pharmazie-geschichtliche Arbeit von Emil Eidenbenz[8]) den Kanton im Auge «und zwar von der Zeit an, da die Pharmazie aus der Aufsicht der städtischen Behörden in die des Kantons überging», wobei dann aber für die Stadt Winterthur auf die Anfänge des dortigen Apothekerwesens zurückgegriffen wird. Dem mit Ansichten und Porträts geschmückten Bändchen sind auf Tafeln beigegeben der Stammbaum der Winterthurer Apothekerfamilie Kronauer und eine chronologische synoptische Tabelle der Apotheken, die von 1250—1830 existiert haben.

Alfred Martin gibt einige unbekannte zürcherische Regierungs-Erlasse wieder, welche die *Ausübung der Heilkunst durch Nichtzünftige im Zürcher Lande zu Ausgang des 16. und während des 17. Jahrhunderts* betreffen.[9])

---

[1]) Einiges aus Bündens öffentlichem Leben der letzten 50—60 Jahre. Von a. Reg. Rat F. M', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917. S. 211—217, 244—252, 289—293, 313—322.

[2]) Brugger Neujahrsblatt 1918, S. 32—43.

[3]) Vom Zuwachs der Basler Bürgerschaft aus der Universität bis zur Revolutionszeit. Basler Jahrbuch 1918, S. 231—269.

[4]) Alte volkstümliche Musikinstrumente in deutsch-schweizerischen, besonders in baslerischen Darstellungen. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. XVII. Bd., S. 195—224.

[5]) Der Friedenskameo zu Schaffhausen und das älteste Klarissenkloster der Schweiz. Mit drei Abbildungen. Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation. Joseph Schlecht .... dargebracht von etc. München und Freising 1917, S. 324—334.

[6]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte S. 238.

[7]) XIII, 1917, S. 298—304.

[8]) Geschichte der zürcherischen Pharmazie seit 1798. Festschrift zur Feier des fünfzig]ährigen Bestehens des Apothekervereins des Kantons Zürich. Zürich 1918. 82 S.

[9]) Von Dr. A' M' in Bad Nauheim. Archiv für Geschichte der Medizin Bd. XI, Heft 1 und 2. Leipzig 1918, S. 109—111.

Mitteilungen *zur Geschichte des Sanitätswesens im Kanton Zug bis zur Zeit der Mediation*, d. h. bis zum Beginn der Sanitäts-Gesetzgebung, deren älteste von 1635 datiert, macht Dr. A. Hermann.[1])

Einige Daten aus der Geschichte des *Spitals in Königsfelden* seit 1530 teilt Dir. L. Frölich mit.[2])

Ein im Referat vorliegender Vortrag von Dr. Rorschach, gehalten an der 52. Versammlung des Vereins schweizerischer Irrenärzte, beleuchtet eine vor nicht langem geschehene Sektengründung im bernischen Schwarzenburger Ländchen und ihren Zusammenhang mit der Gegend ihrer Entstehung als einem alten Herd des religiösen Separatismus, sowie mit früheren Sektenstiftungen, in erster Linie dem Antonianismus Unternährers.[3]) Der Vortrag enthielt nur Ausschnitte aus einer in Aussicht gestellten grösseren Publikation.

Einige Seiten von A. Nordmann: *Ueber Wanderungs- und Siedelungsbeziehungen zwischen elsässischem und schweizerischem Judentum*[4]) sind die Zusammenfassung einer beabsichtigten ausführlicheren Arbeit über diesen Gegenstand, die dann auch die dort weggelassenen Quellenzitate enthalten soll.

Zürich. **Carl Brun.**

---

[1]) Zuger Neujahrs-Blatt 1918, S. 19—34.

[2]) Brugger Neujahrs-Blätter für Jung und Alt, 29. Jahrgang, 1918, S. 4—15.

[3]) Einiges über schweizerische Sekten und Sektengründer. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Bd. 1, Heft 1, 1917, S. 254—258.

[4]) Skizze von Dr. med. A. Nordmann in Basel. Separatabdruck aus dem «Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte der Israeliten in Elsass-Lothringen» 1917, Gebweiler 1917. 8 S.

Druck und Expedition *K. J. Wyss Erben* in Bern.